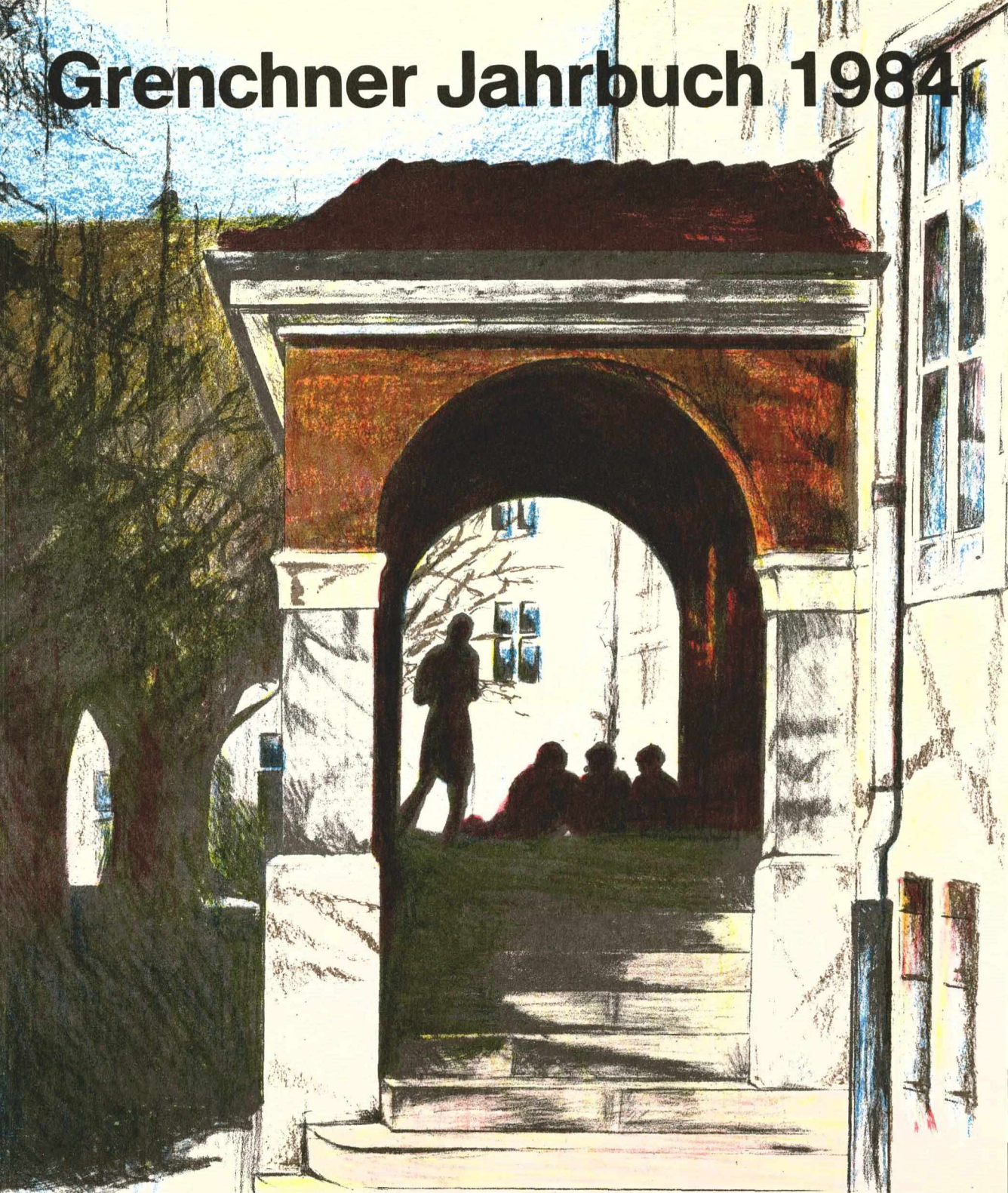
Grenchner Jahrbuch 1984



Grenchner Jahrbuch 1984

Herausgeber:
Kulturkommission der Stadt Grenchen
im Auftrag der Einwohnergemeinde

Rainer W. Walter

Kunsthaus eingeweiht: Endlich ist das Ziel erreicht

Ausgerechnet in einer Zeit höchster finanzieller Anspannung und wirtschaftlicher Unsicherheit wagte es die Grenchner Stadtbehörde, das ehrwürdige Girardhaus mit erheblichem finanziellem Aufwand in ein zweckmässiges, intimes Kunsthaus umzubauen. Mit der Einweihung des Kunsthauses am 19. Mai 1984 fand ein langes, unablässiges Bemühen vieler Kunstfreunde einen vorläufigen Höhepunkt.

Am Anfang waren es Idealisten

Wann eigentlich erstmals die Idee auftauchte, ist heute nicht mehr festzustellen. Sicher ist, dass am 6. Juni 1964 31 Kunstfreunde die «Gesellschaft für ein Grenchner Kunstmuseum» gründeten. Unverzüglich machte sich die junge Gesellschaft unter ihrem Präsi-



Und so sah José Mercier das Kunsthaus in seiner Geburtstagsgabe, einer prächtigen Litho.



Modern, zweckmässig, aber dennoch voller intimer Beschaulichkeit – so präsentiert sich das Innere des Kunsthauses

denten Harald Schärz daran, zeitgenössisches Kunstgut zu sammeln und zu horten. Die Liste der ersten Spender ist lang, und es wurde eine höchst unterschiedliche, aber doch vielseitige und das künstlerische Schaffen der Region dokumentierende Sammlung geschaffen, die im Verlaufe der Jahre ergänzt und erweitert wurde. Toni Brechbühl trug als einer der Initianten der Gesellschaft wesentlich dazu bei, dass die Sammlung ein vielfältiges Gesicht erhielt.

1969 wurde die Fusion der «Gesellschaft für ein Grenchner Kunstmuseum» mit dem «Kunstverein» eingeleitet und es entstand die neue «Kunstgesellschaft», welche von diesem Jahr an die Organisation der inzwischen berühmten Grenchner Grafik-Triennale übernahm. Zu diesem Zeitpunkt schien die Verwirklichung des Traumes, die Schaffung eines Grenchner Kunstmuseums, noch in weiter Ferne zu liegen. Die Öffentlichkeit hatte noch zahlreiche Aufgaben der Infrastruktur zu lösen, und ein Kunstmuseum genoss aus verständlichen Gründen nicht erste Priorität.

1972 – ein Schritt weiter

Acht Jahre nach der Gründung der «Gesellschaft für ein Grenchner Kunstmuseum» wurde die «Stiftung Kunsthaus Grenchen» ins Leben gerufen, eine Stiftung, an welcher sich Einwohnergemeinde und Kunstgesellschaft zu gleichen Teilen beteiligten. Als erster Stiftungsratspräsident wurde Prof. Dr. Walter Schluep gewählt, dem ein sechsköpfiger Stiftungsrat zur Seite gestellt wurde. Die Einwohnergemeinde zeigte sich der neuen Stiftung sehr gewogen und übergab ihr vorerst einmal sämtliche Kunstwerke, die mit öffentlichen Mitteln erworben wurden, und stattete sie mit einer jährlichen Summe aus.

Koordinierte Grafik-Sammlung

Alle an der Stiftung beteiligten Gruppen waren sich einig, dass man sich beim Aufbau der Grenchner

Kunstsammlung auf Schwerpunkte zu konzentrieren habe. Diese Schwerpunkte wurden gefunden:

- Gesammelt werden sollten in erster Linie Grafiken. Damit wurde an die Erfolge der Grenchner Grafik-Triennale angeknüpft.
- Gesammelt wurden aber auch Arbeiten regionaler Künstler, damit eine regionale kunst-historische Dokumentation entstehen konnte.

«Stiftung Kunsthaus Grenchen» und die «Kunstgesellschaft» arbeiteten zum Erreichen dieser Ziele eng mit der städtischen Kulturkommission zusammen. Gleichzeitig sicherte die Regierung des Kantons Solothurn zu, dass die Ankäufe Solothurner Grafiker subventioniert würden. Dank des koordinierten Einsatzes der vorhandenen Geldmittel, dank aber auch der finanziellen Unterstützung durch den Solothurner Regierungsrat und in besonderem Masse dank der Unterstützung unzähliger Privater und Organisationen aller Art gelang es mit der Zeit eine Kunstsammlung zusammenzutragen, welche die regionale Bedeutung bei weitem sprengte.



Prof. Dr. Walter Schluep, Präsident der Stiftung «Kunsthaus Grenchen» und Stadtammann Eduard Rothen bei der traditionellen Eröffnungszeremonie.



Und schon strömen die Gäste zur ersten Besichtigung ins Haus: José Mercier, Peter Kummer, Regierungsrat Fritz Schneider, Galerist Hans Liechti, Hans Graber und viele hundert weitere Gäste.



Stadtammann Eduard Rothen überreicht den Kunsthaus-Schlüssel Prof. Dr. Walter Schluep und damit der Stiftung «Kunsthaus Grenchen».



Buntes Markttreiben lockte Hunderte von Besuchern an.

Kunst öffentlich zugänglich machen

Ziel aller Beteiligten war es stets, die Kunstsammlung öffentlich zugänglich zu machen. 1970 organisierte die Kulturkommission eine erste Ausstellung in der Aula des Berufsschulhauses, in deren Rahmen erstmals den Grenchnern gezeigt werden konnte, was an Kunstwerten vorhanden war. Zahlreiche Arbeiten der Sammlung wurden zur Ausschmückung der Schulhäuser und der öffentlichen Büros verwendet. Mit dieser recht beschränkten Art der Ausstellungsmöglichkeiten vermochte man sich nicht zufrieden geben. Während einiger Zeit befand sich ein Ausstellungsraum im ersten Stock der Bankgesellschaft an der Bahnhofstrasse, und später folgten Ausstellungen in einem Gebäude der Stadt an der Solothurnstrasse. Bei allem Bemühen, allem Suchen nach thematischen Lösungen waren so aber lediglich fast zufällige Formen der Ausstellungen möglich, und befriedigt konnte man sich kaum zeigen. Als der Stadt das Gebäude des «alten Migros» zum Kauf angeboten wurde, schien sich ein Weg zur Lösung aller Probleme abzuzeichnen. Wie die «Stiftung Kunsthaus Grenchen» hatte auch die Museumsgesellschaft, die sich auf das Sammeln historischer Zeugnisse unserer Vergangenheit spezialisiert hat, mit Raumproblemen zu kämpfen, die mit dem Kauf des Gebäudes an der Centralstrasse hinfällig geworden wären. Doch der Stimmbürger entschied anders und verweigerte den notwendigen Kredit.

Girardhaus – eine ideale Lösung

Der Rückgang der Schülerzahlen liess das Girardhaus an der Bahnhofstrasse immer leerer werden. Das stattliche Haus, vorübergehend als Notschulhaus verwendet, sollte neue Inhalte erhalten. Was lag deshalb näher, als hier ein Kunsthaus einzurichten, das der städtischen Kunstsammlung den richtigen Rahmen geben könnte. In recht kurzer Zeit gelang es dem Grenchner Stadtbauamt eine Umbauvorlage auszuarbeiten, die den Wünschen, die an ein Kunsthaus gestellt werden müssen, erfüllen konnte.

19. Mai 1984 – ein historischer Tag

War es, weil im Girardhaus der Maler Arthur Girard fast im Verborgenen an seinem grossen Lebenswerk arbeitete, war es, weil – getragen vom Idealismus der seinerzeitigen Gründer – ein Funke in die Gegenwart hineinleuchtete, auf jeden Fall gelang der Umbau des Girardhauses zu einem Kunsthaus auf ausgezeichnete Art und Weise. Mit einem Festakt und einem grossen Volksfest wurde das Kunsthaus der Öffentlichkeit übergeben. Der Anlass wurde von einem OK unter der Leitung von Hansruedi Spielmann vorbereitet und verlief zur grossen Freude aller.

Optimistisches Zukunfts-Zeichen

Unter diesem Titel fasste Gerald Lechner im «Grenchner Tagblatt» die Ereignisse des grossen Einweihungstages zusammen. Rund 130 Gäste aus dem In- und Ausland nahmen an der Einweihungsfeier teil. Der Solothurner Regierungsrat war mit Regierungsrat Fritz Schneider vertreten, der sagte: «Grenchen hat in wirtschaftlich schwerer Zeit einen wichtigen Akzent gesetzt, weil es erkannt hat, dass geistige Nahrung einen wesentlichen Bestandteil des Lebens ausmacht. Grenchen darf deshalb mit aufrechtem Kopf durch die Gegenwart gehen und in die Zukunft schauen.» Und Stadtammann Eduard Rothen doppelte nach, das Kunsthaus sei «eine Option Grenchens an die Zukunft, Ausdruck des hoffentlich nachgerade sprichwörtlichen Grenchner Optimismus». Und er führte weiter aus, dass das Kunsthaus eine weitere Etappe auf dem Weg zu einer wohnlichen Stadt sei, in der sich jeder wohl fühlen soll. OK-Präsident Hansruedi Spielmann konnte Geschenke aus allen Richtungen entgegennehmen, und Kustos Toni Brechbühl sah die städtische Kunstsammlung um einige wichtige zeitgenössische Kunstwerke reicher werden.

Und der Chronist vermerkte in seinen Einweihungsbetrachtungen, dass einzig das Wetter nicht mitgespielt habe. Trotzdem fand der bunte Markt an den Ständen im Girardhaus-Areal viele Besucher.



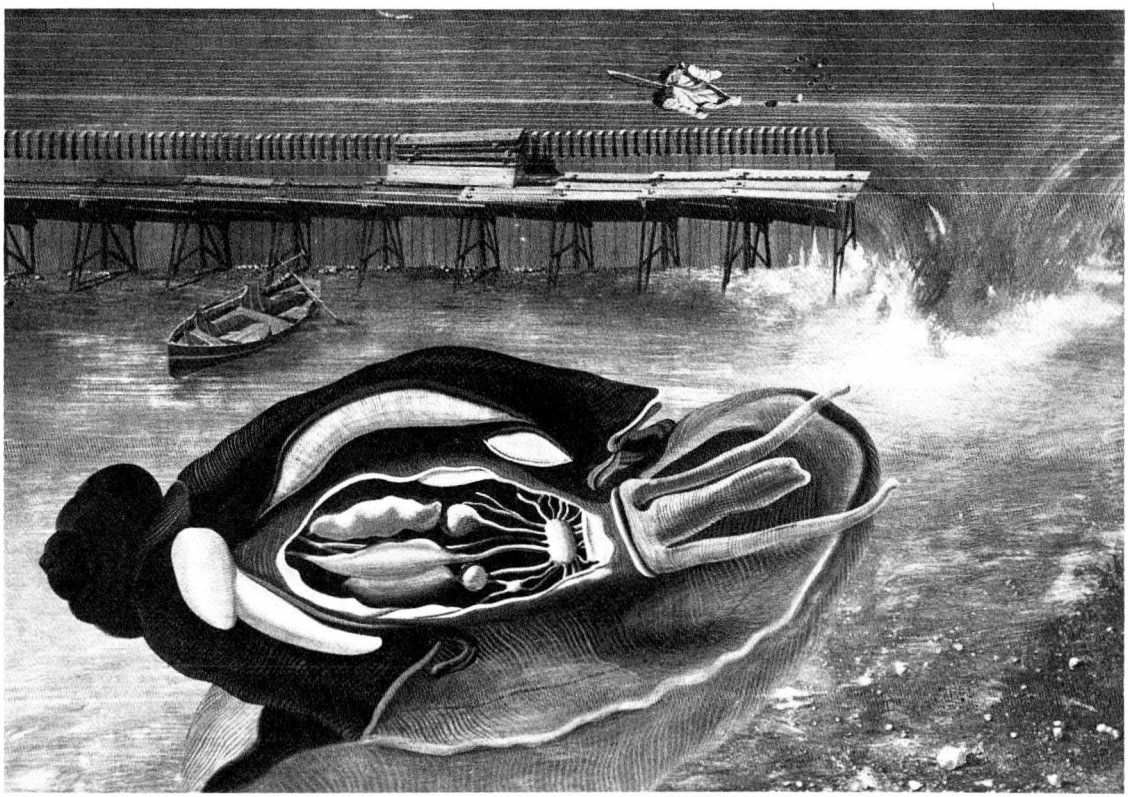
Und schon sind sie wieder am Werk: Die Künstler Peter Wullimann und José Mercier an der «freien Künstlerwand».

Gerald Lechner

Sammeln — und zeigen, was man besitzt

Die Grenchner Kunstsammlung und ihre Neuerwerbungen

Das Sammeln ist einer der Urtriebe des Menschen — und vielleicht jener Trieb, der am geheimnisvollsten ist. Warum sammelt man? Um Schönes und Seltenes zu besitzen und damit einer unbezähmbaren Lust zu frönen? Um das Verlangen, durch den Besitz solcher Dinge zu Ansehen zu kommen oder seine Macht zu demonstrieren, erfüllen zu können? In unserem Jahrhundert ist schon viel über das Sammeln geschrieben worden: Kunsthistoriker, Kritiker, Soziologen, ja Ärzte und Psychologen haben sich mit dem Thema befasst. Dr. Henri Codet hat versucht, die psychologischen Hintergründe des Sammelns zu durchleuchten und vier «unbewusste Triebkräfte» herausgefunden: Wunsch nach Besitz, Bedürfnis nach freiwilliger Tätig-



Aus der Kunstsammlung Grenchen: «Schnecke und Schwelle» von Hans Erni (Eitempera, 1942).

keit, Versuch, über sich selbst hinauszugelangen, Ordnungs- und Klassifizierungstrieb. Andere Autoren sind der Ansicht, dass der Sammlerleidenschaft etwas Pathologisches anhaftet. Einigkeit herrscht über die Tatsache, dass der Sammler ein Besitzer von Werten sowohl im materiellen wie im ideellen Sinn ist. Denn «für den echten Sammler wird seine Sammlung», so Maurice Rheims, «zu einem lebendigen Wesen: entweder verbirgt er sie ängstlich vor aller Welt, um sie ganz für sich alleine zu haben, oder er zeigt sie stolz der Öffentlichkeit, um sie an seiner Freude teilhaben zu lassen.»
Nun, warum auch immer für öffentliche Sammlungen gesammelt wird — in den Verdacht, sie ängstlich vor aller Welt verbergen zu wollen, kommen solche Sammler und Sammlungen nicht. Die Kunstfreunde, die einst die «Gesellschaft für ein Grenchner Kunsthaus» gründeten und für dieses Ziel sammelten, aber auch all die anderen Sammler und Stifter, die zum Wachsen der Grenchner Kunstsammlung beitrugen, sind jedenfalls von Herzen froh, dass diese Schätze nun im Grenchner Kunsthaus auch gezeigt werden können.



Mehrere Künstler schenkten der Kunstsammlung Grenchen 1984 eigene Werke, so Jean-Pierre Häni, der (unser Bild) anlässlich einer Ausstellung in der Galerie Brechbühl vier Zeichnungen an Stiftungsrats-Vizepräsident Cesar Schneider übergab.

20 Jahre Kunstsammlung Grenchen

Die Grenchner Kunstsammlung ist eigentlich erst 20 Jahre alt. Zwar hatten schon vorher Verwaltungs-Chefbeamte wie etwa Schuldirektor Erwin Berger mit «Sonderkrediten» das eine oder andere Kunstwerk erworben, zwar hatten auch eine Kunstkommission und GRK/Gemeinderat gelegentlich Kunstwerke (vor allem als Schmuck für öffentliche Gebäude oder Anlagen) erworben. Aber erst mit der Gründung der «Gesellschaft für ein Grenchner Kunsthaus» im Jahre 1964 begann eine konsequente (wenn auch nicht eine koordinierte) Sammeltätigkeit auf dem Gebiet der Kunst. Da muss gleich erwähnt werden, dass der Solothurner Regierungsrat von Beginn weg — aus dem Lotteriefonds — die erwachende Grenchner Sammelleidenschaft finanzkräftig unterstützte. Als dann die «Kunsthaus-Gesellschaft» zur «Kunstgesellschaft Grenchen» wurde und sich zusammen mit der Einwohnergemeinde in einer «Stiftung Grenchner Kunsthaus» verbündete, wurden auch die Ziele des Sammelns formuliert.

Inzwischen ist die Grenchner Kunstsammlung gewachsen und gewachsen und stellt einen beträchtlichen materiellen und ideellen Wert dar: Sie ist, um es mit den schon erwähnten Worten von Maurice Rheims zu sagen, auch zu einem «lebendigen Wesen» geworden, das Freude bereitet. Berühmte Namen des nationalen und internationalen Kunstschaffens finden sich in ihr, aber auch die regionalen Künstler sind gut vertreten. Es fehlt hier der Platz, um auf die Aspekte der Sammlung einzugehen oder gar die Namen zu nennen, aber ein Punkt muss doch besonders erwähnt werden: Die Grenchner Kunstsammlung darf seit ihren Anfängen sehr stolz darauf sein, zahlreiche Geschenke erhalten zu haben. Und da muss auch gleich Toni Brechbühl erwähnt werden, dessen Freundschaften zu Künstlern viele dieser Kunstgeschenke als Ursprung haben. Die andern alle, die ihre Beziehungen im gleichen Sinne spielen liessen, und natürlich die Spender selbst seien keineswegs vergessen, wenn es um Dank geht.



Und wächst und wächst und . . .

Die Grenchner Kunstsammlung ist im zwanzigsten Jahr ihres Bestehens — im Jahr der Eröffnung des Kunstmuseums gleichzeitig — beinahe «unheimlich» gewachsen. Der Versicherungswert der Ankäufe durch den Stiftungsrat (der nach wie vor vom Regierungsrat finanziell stark unterstützt wird), durch die Kulturkommission, die Kunstgesellschaft und die Schuldirektion betrug 1984 immerhin fast 100 000 Franken.

Was wurde gekauft? Vor allem — im Blick auf das Sammelziel, das im Vordergrund steht — Druckgrafik. So Holzschnitte, Radierungen und Lithos von Peter Wullimann, Urs Flury, Urs Dickerhof, Bodo Stauffer, Otto Tschumi, Oskar Wiggli, Walter Emch und Peter Willen. Neuerworben wurden weiter Werkzeichnungen zum Gartenschmuck des neuen Spitals von Peter Travaglini, eine Mappe mit Radierungen von Francesco de Goya, Werke von Carlo Domeniconi, Bruno Zumstein, J. L. Ruffieux, Ueli Studer, Emil Steiner, Hans-Peter Schumacher, Hans-Rudolf Zuber, Alfons Wyss, Walter Emch, Marcel Niederhauser, Marie-Rose Bröchin, Oskar Althaus und Hans-Ulrich Ernst. Von mehreren dieser Künstler wurden nach dem Ankauf auch Geschenke übergeben. Geschenke und Ankäufe zusammen machen 1984 den Schätzwert von über einer halben Million Franken aus.

Nicht nur Blumen zur Eröffnung

Der Eröffnung des Grenchner Kunstmuseums im Mai 1984 folgte eine Welle von Sympathie- und Freundschaftsbezeugungen, aber auch Geschenke gab es — und nicht zu knapp. Vom Kunstmuseum Bern kamen 162 Radierungen und 12 Heliogravuren des Berner Künstlers Hans Eggimann, der Kunstverein Solothurn übergab zwei Grafik-Mappen, das Kunstmuseum Olten eine Radierung von André Thomkins, die Museumsgesellschaft Grenchen ein Niederhauser-Relief, die Kunstkommission Biel 22 Fotos von Heini Stucki mit dem Thema «Von Biel nach Grenchen». Besonders wertvoll auch das Geschenk der GSMBA

Diese Bronze-Skulptur von Heinz Schwarz bildet Teil einer Sammlung von 13 Werken, die der Genfer Künstler der Grenchner Kunstsammlung schenkte.

Solothurn: 33 Arbeiten ihrer Mitglieder, jenes des Künstlerhauses Schmiedegasse Solothurn: Werke von acht Künstlern, sowie das von Ferdinand Kaus, der acht Bilder überbrachte. Auch Jean-Pierre Häni, Marcel Niederhauser, Paolo Marmo und Theo Kerg schenkten eigene Werke, Jürg Ernst spendete ein Bild seines Vaters und José Mercier hatte eine Lithographie des Kunsthauses gefertigt und die Auflage geschenkt.
Eine ganz besondere Schenkung folgte nach der Eröffnung: Der Genfer Bildhauer und Maler Heinz Schwarz übergab eine ganze Sammlung mit eigenen Werken (zwei Skulpturen, drei Bilder) und Werken befreundeter Künstler, darunter Bilder von Alexander Rochat, Rolf Spinnler, Jean Verdier, Emile Bressler, Cathrin Méroz und Alex Perrier.

Alle Schenkungen werden im Kunsthaus Grenchen ausgestellt, womit versucht wird, Dank auszudrücken und etwas von dem zu sagen, worauf die Verantwortlichen stolz sind: Dass dem Kunsthaus Grenchen so viel Wertschätzung entgegengebracht wird.

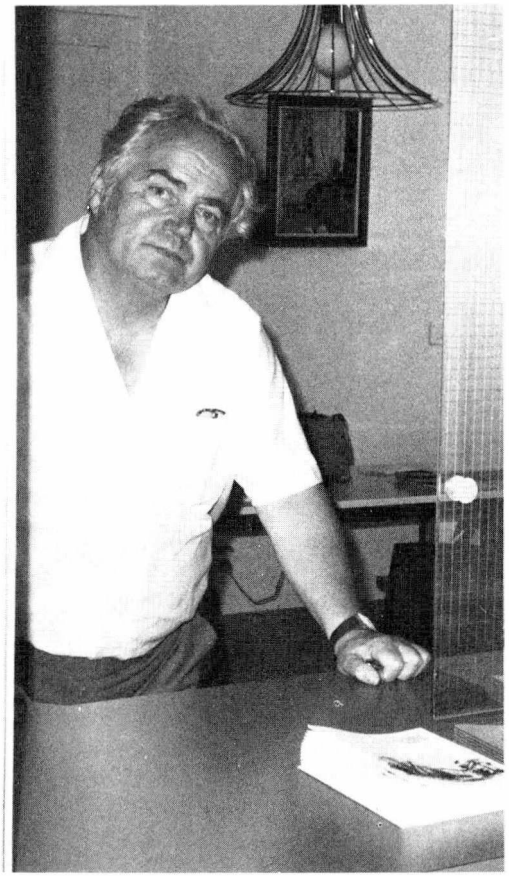


Der letzte Ankauf des Jahres 1984: Die GRK erwarb das Ölbild «Hôtel de ville Grenchen» der Bielerin Meieli Holzer.

Gerald Lechner

Versuchsphase gelungen

Das erste Ausstellungsjahr im Kunsthaus Grenchen



Toni Brechbühl ist zufrieden mit der Versuchsphase im Kunsthaus («nur die elektronische Alarmanlage spukt gelegentlich . . .»).

Der Eröffnung eines Kunsthauses pflegt auf dem Fusse die erste Ausstellung zu folgen. Und das bedeutet gleichzeitig, dass die Feier vorbei ist und der Alltag beginnt, der gerade auf kulturellem Gebiet oft nüchtern und grau erscheint: Der Kreis der kulturell Interessierten ist — zumal in Grenchen — nicht allzu weit gespannt, der Museen, Kunsthäuser und Galerien sind in relativ engem Umkeis gar viele. Wie also, so fragten sich die Verantwortlichen schon vor der Eröffnung des Grenchner Kunsthauses, wird wohl das Echo sein? Werden die Besucher kommen? Können die Ausstellungen Anklang finden? Und zusammenfassend: Wird das Grenchner Kunsthaus seine Daseinsberechtigung unter Beweis stellen?
Etwas wie «gedämpfter Optimismus» begleitete die Start- und Versuchsphase, die von der Eröffnung im Mai bis zum Jahresende dauerte und vier Ausstellungen umfasste.

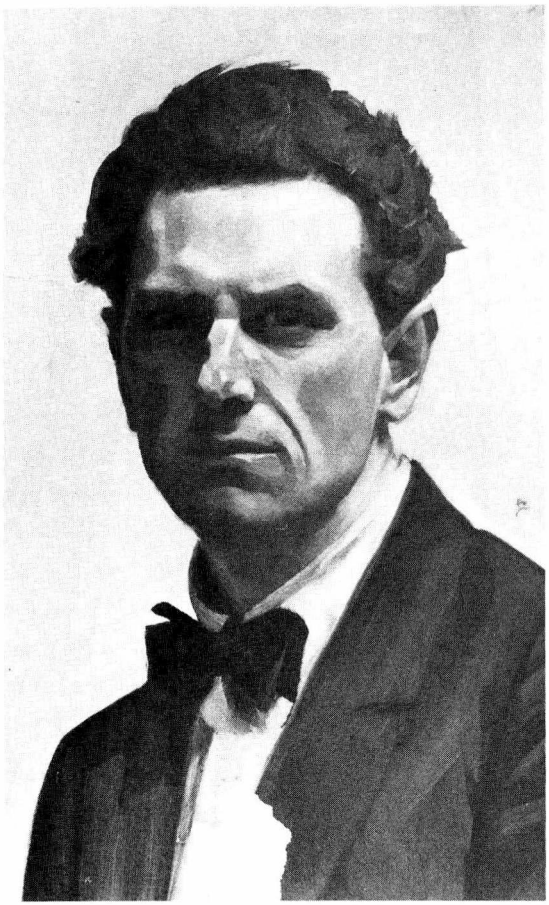
Zuerst die Neugier . . .

«Ein echtes Bijou» — dieser Ausdruck fiel oft, wenn Besucher das Kunsthaus besichtigten. Tatsächlich ist der Umbau des Wohn- und Atelierhauses Girard in ein intimes Ausstellungsgebäude tadellos gelungen, was sowohl den Charakter wie auch die technischen Einrichtungen betrifft. Es wurde keineswegs geklotzt und geprotzt, sondern reiner Zweckmässigkeit der Vorrang gegeben. Aber gerade das verleiht dem Kunsthaus Grenchen mit seiner ländlich einfachen, doch gut proportionierten Architektur einen gewissen Charme, dem die Besucher gerne erliegen.
Neugier war es oft im ersten Jahr, was die Besucher ins Kunsthaus zog: Neugier, was da entstanden ist und wie das aussieht. Und das grösste Lob, das denkbar ist, mag da wohl sein, dass viele dieser ursprünglich nur neugierigen Besucher inzwischen zu Stammgästen geworden sind: Sie kommen zu jeder Ausstellung und freuen sich jedesmal wieder aufs Neue.

«Grenchen in Bildern»

Die erste Ausstellung erhielt bewusst ein lokales Thema. Mit der Ausstellung «Grenchen, gesehen in Bildern — Grenchner Künstler» wollte man die Grenchnerinnen und Grenchner animieren, in «ihr» Kunsthaus zu kommen (sie kamen auch).

Dreifach gegliedert präsentierte sich die Eröffnungs-Ausstellung. Da war zum einen die grössere Gruppe von Bildern des ursprünglichen Hausbesitzers Arthur Girard, der hier ja bis 1962 sein Künstlerleben lebte. Girard hat zwar «seine» Stadt nie gemalt, aber doch Menschen dieser Stadt: Seine Verwandten und auch Leute, deren Gesichter ihm bemerkenswert schienen und die er denn auch in Portraits von starker Ausdruckskraft festhielt. Diese Gruppe von Girard-Portraits und anderen «typischen» Bildern des Altmeisters war ergänzt von künstlerischen Darstellungen Grenchens: Von den Holz- und Linolschnitten Urs Siegrists zu alten Gebäuden, von den Strassen-Szenen des Schotten Douglas Swan (der mehrere Male für längere oder kürzere Zeit in Grenchen lebte und heute zu den bekanntesten britischen Malern zählt). Eine dritte Gruppe umfasste Beispiele des Schaffens bereits etablierter Grenchner Künstler: Ferdinand Kaus, Walter Emch, Peter Wullimann und Marcel Niederhauser. In dieser Gruppe konnte auch Peter Travaglini nicht fehlen, der ja Grenchen auf vielfältige Art verbunden ist. Schliesslich waren in der Eröffnungsausstellung auch die beiden verstorbenen Künstler Hans-Ulrich Ernst und Willy Bessire vertreten.



So sah sich Arthur Girard selbst.

Hans-Ulrich Ernst — einer etwas von Tragik umwobenen Grenchner Künstlerfigur — galt dann eine Einzelausstellung im Kunsthaus. Ernst, der heute als einer der besten Surrealisten der Schweizer Kunstszene angesehen wird, hatte ja Grenchen verlassen, weil er hier nicht die nötige Anerkennung zu finden glaubte. In Bern unterstützten ihn gute Freunde, aber der grosse Erfolg, von dem er träumte, blieb ihm auch in der Bundesstadt versagt. «Hans-Ueli», wie er bei seinen Freunden hiess, starb allzu früh, um sein künstlerisches Werk vollenden zu können. Die Gedenkausstellung im Kunsthaus zeigte jedoch auf, dass seine Bilder bestehen werden.

Geld in die Kasse

«Kunsthaus-Chef» Toni Brechbühl hatte von Anfang an gewünscht, auch Verkaufsausstellungen im Kunsthaus veranstalten zu können: Das schmale Budget machte diesen Wunsch verständlich: jeder zusätzliche Franken aus Verkäufen ist willkommen, um mit ihm weitere Realisationen zu unterstützen.

Im September und Oktober zeigte das Grenchner Kunsthaus denn auch in einer Verkaufsausstellung Werke von Le Corbusier. Der weltberühmte Schweizer Architekt hatte ja immer auch gezeichnet und gemalt. Die Kunsthaus-Schau — mit Werken aus Privatbesitz

– zeigte denn auch vielfältig auf, was Charles Edouard Jeanneret stets in den Vordergrund seines Schaffens gestellt hat und was ihn leitete: «Poesie ist im Herzen der Menschen und bedeutet die Fähigkeit, in den Reichtum der Natur einzudringen.»

Fast schon ein Knüller . . .

Die November- und Dezember-Ausstellung im Kunsthaus stellte die Bildende Kunst etwas in den Hintergrund und versuchte mit einem populären Thema Breitenwirkung zu erzielen. Zu sehen waren «Weihnachtskrippen aus aller Welt» aus der Sammlung des Büreners Hans Beutler. Wie erhofft, wurde die wirklich sehenswerte Schau tatsächlich zu einem Publikums-Erfolg: Zahlreiche Besucher aus der ganzen Region und viele Schulklassen kamen ins Kunsthaus und freuten sich an der bunten, ausgezeichnet präsentierten Ausstellung, in der alte und neue Figuren wie ganze Krippen aus den verschiedensten Ländern die Vielfalt der Volkskunst demonstrierten.

«Ich bin zufrieden»

Toni Brechbühl, der im Auftrag der «Stiftung Grenchner Kunsthaus» die Organisation leitet und die Ausstellungen gestaltet und betreut (wobei ihm Helferinnen zur Seite stehen), fasst das Kunsthaus-Geschehen im ersten Jahr in die Worte zusammen: «Ich bin zufrieden».



Toni Brechbühl gestaltet die Kunsthaus-Vernissagen immer zu einem kleinen Erlebnis. So musizierte bei der Corbusier-Eröffnung das Duo Brühlmann/Pavelic.



Zufrieden ist Toni Brechbühl — und mit ihm alle, die sich für das Kunsthaus einsetzten und dies auch weiterhin tun — mit dem Echo, das die Kunsthaus-Eröffnung in der ganzen Schweiz auslöste. Zufrieden ist er auch mit den Besucherzahlen: Bei den ersten Ausstellungen kamen — vom Eröffnungstag nicht zu sprechen — jeweilen fünf- bis sechshundert Besucher, zu den Weihnachtskrippen gar weit über tausend. Besonders freut sich Toni Brechbühl über die Tatsache, dass nicht nur Grenchnerinnen und Grenchner die Ausstellungen besuchen, sondern auch viele Auswärtige, die vor allem immer wieder staunen, dass in der «Krisenstadt» Grenchen «so etwas Schönes» in einer Zeit wirtschaftlicher Bedrängnis entstehen konnte.

Und der Kunsthaus-Keller ist inzwischen eine Art «Geheimtip» geworden: Kleinere Gesellschaften, Clubs und etwa Jahrgänger-Gruppen verbinden ihren Kunsthaus-Besuch mit einem kleinen Festchen im tiefen Gewölbe.

Eigentlich hat Toni Brechbühl nur einen Wunsch im Zusammenhang mit dem Kunsthaus: Dass nach der Versuchsphase die (provisorisch festgesetzten) Eintrittspreise ganz wegfallen, dass also wie in anderen Museen und Kunsthäusern ein «Null-Tarif» gilt. «Denn dann», so Toni Brechbühl, «wird das Grenchner Kunsthaus sicher noch besser im Bewusstsein der Bevölkerung verankert werden können.»

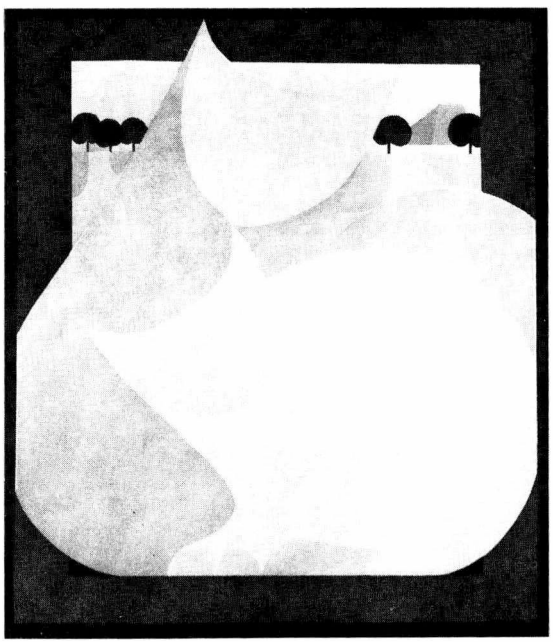
Rainer W. Walter

Ein drittes Hochzeitsbild

Als wohl einzige Gemeinde unseres Landes schenkt die Stadt Grenchen Neuvermählten ein grafisches Blatt, das von einem Künstler der Region gestaltet wurde. Damit will Grenchen dem jungen Ehepaar zum vielleicht ersten künstlerischen Wandschmuck verhelfen und zugleich Künstlern die Gelegenheit bieten, auf einem höchst sympathischen Weg mit dem Publikum in Kontakt zu treten.

Nachdem bereits Hochzeitsbilder von Paul Derron und Peter Travaglini zur Auswahl vorliegen und bei den Neuvermählten auf ein ausgesprochen positives Echo stiessen, konnte nun ein Holzschnitt von Urs Flury der Sammlung beigefügt werden.

Urs Flury gestaltete das Thema «Gemeinsamkeit» auf eine ihm eigene Art: Vor einer Bucheggberger Landschaft vereinigt sich ein Katzenpaar. Das Bild ist getragen von Harmonie und wird sehr geschätzt.



Rainer W. Walter

Rolla AG – eine Firma glaubt an ihre Zukunft



Roland Möri und Rudolf Meyer, die Geschäftsführer der Rolla AG.

Alles begann im Jahre 1953. Max Meyer entschloss sich, ein Unternehmen auf die Beine zu stellen, das als Zulieferer für die prosperierende Uhrenindustrie Spezialistenfunktion ausübt und wichtige Bestandteile aus dem Pignons-Sortiment produzierte. Später trat Heinz Budliger in die Firma Rolla ein, die ihren ersten Standort am Friedensweg 53 hatte.
Heute ist die Rolla AG ein modernes, rationalisiertes Unternehmen, das dank eines flexiblen Managements das ursprüngliche Produkte-Sortiment längst schon verlassen und im Kunststoff-Spritzguss-Bereich nicht nur festen Tritt gefasst, sondern sich internationales Renomée verschafft hat.
Dazwischen allerdings liegt die über dreissigjährige Geschichte eines Unternehmens, das Wechselhaftes erlebte, aber auch bewies, dass ein flexibler Zulieferungsbetrieb, der sich intensiv mit dem Markt befasst und sich technologischen Neuerungen gegenüber aufgeschlossen zeigt, sich als Spezialist einen ausgezeichneten Ruf verschaffen kann.

Verschiedene Standorte

Wir treffen die Firma Rolla während fünf, sechs Jahren nach ihrer Gründung am Friedensweg. Dann wird umgezogen an die Jurastrasse ins sogenannte «Matterhörnli», wo dank modernsten Taillagemaschinen bereits ein erster Diversifikations-Schritt realisiert wird. Nicht allein mehr für Uhrenbetriebe wird gearbeitet, sondern auch für den Apparatebau.

1966 entschliesst sich die Geschäftsleitung der Rolla AG, im neuerschlossenen Industriegebiet «Hinter Munters» an der Lengnaustrasse einen Fabrikbau zu erstellen, der 1967 bezogen werden kann. Die Rolla AG war damals die erste Unternehmung, welche das von der Einwohnergemeinde erschlossene Industriegebiet besiedelte.
Überhaupt war die zweite Hälfte der sechziger Jahre für die Zukunft der Rolla AG von grosser Bedeutung: Vorerst einmal wurde eine Décolletage-Abteilung angegliedert, die eine Ausweitung des Produktesortimentes zuliess. 1966 trat Rudolf Meyer und 1969 Roland Möri in die Firma ein und brachten als junger Techniker der eine, als versierter Administrator der andere neue Impulse in die Firma.

1970 – der Siegeszug des Kunststoffs beginnt

Die Geschäftsleitung der Rolla AG stellte fest, dass der Markt nach neuen Produkten rief. Der Kunststoff zog ein. Vorerst noch zaghaft, dann aber immer deutlicher zeichnete es sich ab, dass viele Bestandteile, die bisher aus Metall gefertigt wurden, in zunehmendem Masse durch Kunststoff-Spritzguss-Teile abgelöst wurden. Neuem zugetan, entschloss man sich in der Rolla AG, näher mit diesen modernen Technologien vertraut zu werden. So kam es, dass die 1970 in eine Aktiengesellschaft umgewandelte Firma vorerst Aufträge der bekannten Firma Landis & Gyr erhielt. Diese erlaubten es dem Personal der Rolla AG, sich mehr und mehr zu einem eigentlichen Fachteam auf diesem jungen Gebiet zu entwickeln.

Dank des Erweiterungsbaus, der im Sommer 1984 an der Lengnaustrasse bezogen werden konnte, befinden sich nun sämtliche Abteilungen der Rolla AG wieder unter einem Dach, was zusätzliche Rationalisierung erlaubte.

Die Rolla AG hat rechtzeitig diversifiziert: Waren es einst 85 Prozent und mehr aller Produkte, die in der Uhrenindustrie weiterverwendet wurden, sind es heute noch rund fünf Prozent aller Sortimentsteile, die für die einst traditionelle Uhrenindustrie gefertigt werden. In der Rolla AG ist man überzeugt, dass man heute nur überleben kann, wenn man sich unablässig auf dem Stand der neuesten Erkenntnisse befindet, wenn man den Markt durchforscht und bereit ist, mit flexiblen Entscheidungen der Anforderung der Zeit Rechnung zu tragen. Aus diesem Grunde denkt man in der Rolla AG auch nicht an eine grenzenlose Expansion, sondern an ein stetiges Anpassen an die Forderungen der Kundschaft und damit des Marktes.

Reiche Sortimentspalette

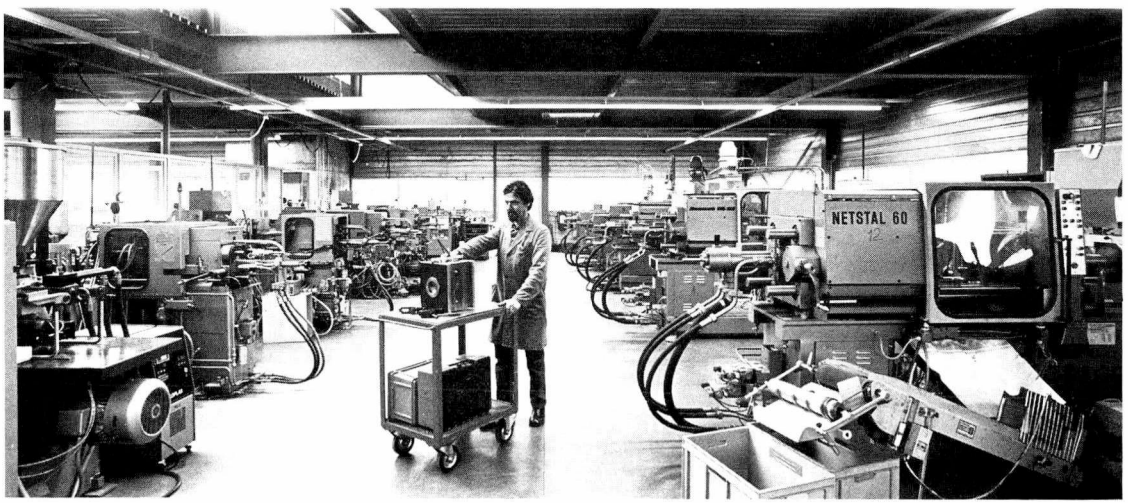
Wer die Rolla-Verantwortlichen nach dem Unternehmenszweck fragt, der erhält die kurze Antwort: Fabrikation von technischen Präzisionsteilen aus Kunststoff und Metall. Dahinter aber verbirgt sich ein weites



Das Fabrikationsgebäude der Rolla AG an der Lengnaustrasse wurde 1984 erweitert.



Blick in eine Fabrikationshalle der Rolla AG



Modernste, elektronisch gesteuerte Maschinen stehen im Einsatz.

Anwendungsgebiet, das vom Apparatebau über die Medizin, die Unterhaltungselektronik bis zum Zählerbau in der Uhren-, Fahrzeug-, Kleinmotoren- und Getriebeindustrie reicht. Dank eines modernen Maschinenparks und einer unablässigen Leistungsbereitschaft des Rolla-Teams sind weitere, heute vielleicht gar noch nicht bekannte Anwendungsgebiete denkbar.

Das Geheimnis: rechtzeitige Diversifikation

Die Rolla entwickelte sich vom Kleinbetrieb zum Mittelbetrieb, der heute 42 Beschäftigte auszuweisen hat und der dank seines technischen Know-how mit Zuversicht in die Zukunft blickt. 1977 wurde die Spritzguss-Abteilung in Lengnau angemietet. Im gleichen Jahr trat auch Max Burkhart mit seinem Werkzeugbau in die Rolla ein. Dieser Umstand erhöhte die Flexibilität der Firma erneut und machte sie noch konkurrenzfähiger.

Sowohl Roland Möri als auch Rudolf Meyer sind heute als Geschäftsführer der Rolla AG überzeugt, dass sich der frühzeitige Besuch nationaler und internationaler Fachmessen gelohnt hat. Bereits 1979 besuchte die Rolla AG die K'79, die bedeutendste Fachmesse für Kunststoff in Düsseldorf. Hier wurden wertvolle Kontakte hergestellt, aus denen sich solide Geschäftsbeziehungen entwickelten. Heute sind Rolla-Produkte in zahlreichen Ländern Westeuropas und in den USA anzutreffen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass die Rolla AG ihre Präsenz an sämtlichen wichtigen Messen, so auch 1984 an der Zuliefer-Messe von Basel, unter Beweis stellt.



Produkte, die in der Rolla AG hergestellt werden und die in zahlreichen Ländern verwendet werden.

Paul-Georg Meister

Musikalisches Stelldichein in Grenchen

Ein Bezirksmusiktag ist im Festkalender einer Blasmusik immer ein ganz besonderer Tag, denn es geht an diesem Anlass nicht allein darum, wieder einmal Musikkameraden aus allen Teilen des Bezirks zu treffen, vielmehr ist ein Bezirksmusiktag auch immer eine Art Bewährungsprobe für den Verein, muss doch die Musikgesellschaft vor einer gestrengen Jury Proben ihres Könnens ablegen. Der Bezirksmusiktag 1984 des Bezirks Lebern wurde von der Stadtmusik Konkordia Grenchen organisiert. Insgesamt 600 Musikanten(innen) gaben sich in Grenchen ein musikalisches Stelldichein.



Das Bankett am Mittag wurde von der Grenchner Jugendmusik musikalisch umrahmt. Es war einer der letzten öffentlichen Auftritte mit ihrem verstorbenen Leiter Walter Genhart.

Viele Vorbereitungen waren nötig

Bereits ein Jahr vor der eigentlichen Durchführung des Bezirksmusiktages hatten sich einige initiative Grenchner unter dem Vorsitz von Albert Wyss zu einem Organisationskomitee zusammengefunden, denn es waren noch viele Vorbereitungen nötig, bis der Grossanlass schliesslich ohne nennenswerte Zwischenfälle über die Bühne gehen konnte.

In etlichen Sitzungen wurde ein Konzept entworfen, denn im Gegensatz zu andern Bezirksmusiktagen wollte das Organisationskomitee für einmal die Gegebenheiten Grenchens für ihre Zwecke ausnützen. Schon bald einmal stand deshalb fest, dass man für den Grossanlass keine Festhütte aufstellen wollte. Vielmehr war das Organisationskomitee der Meinung, dass die Infrastruktur des Parktheaters, der umliegenden Schulhäuser und der Alten Turnhalle für die Durchführung eines Bezirksmusiktages mehr als geeignet seien.

Doch nicht nur diese eine Neuerung war dem Organisationskomitee eingefallen. Schon sehr früh hatte man sich entschlossen, den Bezirksmusiktag 1984 zu einem wahren Volksfest werden zu lassen, zu einem Fest notabene, das nicht nur musikbegeisterte Grenchner anziehen sollte. So wurde denn auch ein Projekt entworfen, welches einen tollen Lunapark auf dem Areal des Parktheaters und des Nordbahnhofes vorsah.

Unterhaltungsabend mit Spitzenprogramm

Endlich kam der grosse Tag: Mit einem Galakonzert der organisierenden Stadtmusik Konkordia Grenchen wurde am Samstagabend, dem 26. Mai 1984, der 62. Bezirksmusiktag des Bezirkes Lebern im Parktheater von Grenchen eröffnet.

Unter der Leitung ihres Dirigenten Ruedi Wüthrich eröffnete die Stadtmusik Konkordia den Unterhaltungsabend. Präzise und gekonnt wurden einige Blasmusikstücke zum Besten gegeben und vor allem der junge Schlagzeuger Röbi Weder vermochte schon zu Beginn des Abends mit einigen Soloeinlagen das Publikum im Saal des Parktheaters zu begeistern.

Den eigentlichen Showteil allerdings bestritten nach dem Konzert der Konkordia der Grenchner Europameister der Magie, Orsani und das bekannte «Swiss-Show-Trio» aus Bern. Orsani, zeigte dabei auf der Bühne des Parktheaters seine bekannte «Dodge-City-Show». Staunend konnten die Zuschauer mitverfolgen, wie der Magier seine Frau in eine Kiste steckte, diese verschnürte, und wie seine Frau plötzlich wieder auftauchte und dafür Orsani verschwunden war.

Totenstille allerdings herrschte im bis auf den letzten Platz gefüllten Saal des Parktheaters, als der Magier seine Partnerin in einen mit Kreppapier bespannten Rahmen steckte und Pfeil um Pfeil vermeintlich durch ihren Körper jagte.

Ein weiterer Höhepunkt des Abends aber war ohne Zweifel auch der Auftritt des «Balletts des Männerchores», welches mit seinen Vorführungen unter dem Titel «Ballet rose» die Lachmuskeln der anwesenden Zuschauer stark strapazierte.



Für ausgelassene Stimmung sorgte am Unterhaltungsabend neben dem Grenchner Magier Orsani auch das «Ballet rose» des Männerchores.



Bei der Marschmusikdemonstration in der Lindenstrasse — unser Bild zeigt die Stadtmusik Grenchen — wurden sowohl das vorgetragene Stück als auch die Marschformation streng bewertet.

Über 600 Musikanten(innen) aus dem Bezirk

Der eigentliche Bezirksmusiktag allerdings begann erst am nächsten Morgen. Bereits in den frühen Morgenstunden waren einige Musikvereine aus dem ganzen Bezirk Lebern am Bahnhof Grenchen Süd eingetroffen und wie es sich für einen solchen Anlass gehört, formierten sich die Musikanten(innen) zu einer ad-hoc-Formation, die mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen durch die Strassen der Stadt zum Festgelände des Parktheaters zogen.

Insgesamt nahmen über 600 begeisterte Blasmusikantinnen und -musikanten am Bezirksmusiktag 1984 teil.

Bereits um 9 Uhr begann für einige Musikgesellschaften in den Räumen der Alten Turnhalle das Expertenkonzert, bei dem sie Zeugnis über ihr Können ablegen mussten. Diese Aufführungen in der Alten Turnhalle erfreuten sich eines regen Zulaufs, doch es fiel auf, dass in erster Linie Musikkameraden befreundeter Vereine die Vorführungen ihrer Kollegen beiwohnten und diese kritisch begutachteten.

Festakt im Parktheater

Ganz besonders feierlich ging es beim Mittagessen im Parktheater zu. Die Jugendmusik Grenchen, zum letzten Mal unter Leitung des inzwischen verstorbenen, unvergesslichen Walter Genhart, unterhielt die Gästeschar mit ihrem frischen Spiel.

Eine ganz besondere Leistung — das sei an dieser Stelle auch vermerkt — erbrachte das Team der Parktheaterküche unter der Leitung von Hansjörg Jud. Ihm gelang nämlich, was man kaum für möglich gehalten hatte: In wenigen Minuten waren alle anwesenden 600 Musikanten(innen) im Saal des Parktheaters mit Essen versorgt, so dass keine langen Wartezeiten — wie sie sonst bei ähnlichen Anlässen durchaus üblich sind — in Kauf genommen werden mussten. Im Anschluss an das Mittagessen ging der eigentliche

Festakt über die Bühne des Parktheaters. Im Verlaufe dieser Feier wurden Hugo Hüsler, Urs Stephani, Richard Müller und Marie-Therese Wölfli aus Grenchen zu Bezirksveteranen ernannt. Zum Kantonalveteranen ausrufen lassen konnte sich überdies der Grenchner Daniel Hirschi, der bereits seit 25 Jahren aktiv musiziert.
Für 50jährige Aktivitäten schliesslich durfte auch der Grenchner Paul Renfer aus den Händen von Robert Spalinger, Delegierter des Kantonalverbandes, ein Präsent entgegennehmen.

Programm musste verschoben werden

Das Organisationskomitee musste aber auch am 62. Bezirksmusiktag seine Flexibilität unter Beweis stellen. Nach der offiziellen Feier wäre nämlich die Gesamtchoraufführung im Park des Parktheaters auf dem Programm gestanden. Doch durch die Regengüsse der letzten Tage war der Rasen derart aufgeweicht, dass er nicht betreten werden konnte. So wurde die Gesamtchoraufführung unter der Leitung des Dirigenten der Stadtmusik Konkordia Grenchen, Ruedi Wüthrich, ins Areal der Berufsschule verlegt. Dennoch gestaltete sich gerade diese Aufführung zu einer echten Demonstration für die Schönheit der Blasmusik.
Im Anschluss an diese Aufführung formierten sich die Musikgesellschaften zur Marschmusikdemonstration, die durch eine eindrückliche Zuschauerkulisse entlang der Lindenstrasse bis zur Alten Turnhalle führte.
Mit einem Unterhaltungskonzert im Parktheater schliesslich klang der 62. Bezirksmusiktag 1984 aus. Das Abschlusskonzert wurde von den Musikgesellschaften Günsberg, Bettlach, Flumenthal, von der Stadtmusik Eintracht Grenchen und der Stadtmusik Grenchen gestaltet und die Vorführungen ernteten verdientermassen viel Applaus.
Sicher ein würdiger Schlusspunkt des Bezirksmusiktages, und selbst wenn das Wetter nicht in allen Belangen wunsch- oder programmgemäss war. Das Organisationskomitee unter der Stabführung von Albert Wyss hat aber bewiesen, dass es flexibel reagieren kann und so wurde der Bezirksmusiktag 1984 ohne Zweifel ein voller Erfolg.



Am Rande aufgeschnappt: Auch Musikanten müssen einmal eine Pause einlegen.

German Vogt

Aktuelle Probleme der Bürgergemeinde Grenchen

Nach dem solothurnischen Gemeindegesetz hat eine Bürgergemeinde vielfältige Aufgaben. Sie ist verantwortlich für a) die Erteilung des Bürgerrechtes, b) die administrative Erfassung der Bürger, c) die fürsorgliche Betreuung, d) die Übernahme von Amtsvormundschaften, e) die Verwaltung der Güter, d.h. für die Pflege des Waldes, der Berghöfe und des landwirtschaftlich genutzten Bodens. Aus diesem recht grossen Aufgabenbereich ergeben sich unvermeidlich auch für die Bürgergemeinde Grenchen Probleme, die im folgenden kurz dargestellt werden.



Erhalten oder abreissen? Der Bürgergemeinde fällt der Entscheid leicht. Eine Renovierung des über 100jährigen alten Zeugen eines einstigen Sennhofes käme auf über 1 Million Franken zu stehen. Das eidgenössische Amt für Kulturgüterschutz möchte aber diese alte Sennhütte der Nachwelt erhalten.

Kostensteigerung im Fürsorgewesen

Damit wäre ein erster Problemkreis angeschnitten. Seit 1974 schliesst die Fürsorgekasse immer defizitär ab, wobei die Ausgabenüberschüsse sich bis 1981 noch in einem erträglichen Rahmen hielten: In diesem Jahr war ein Defizit von 22 985 Frankren zu verzeichnen, 1982 stieg dieses leicht auf 23 932 Franken an, 1983 ist eine sprunghafte Zunahme auf 40 182 Franken zu verzeichnen. Sollte dieser Ausgabenüberschuss-Trend anhalten, geriete man mit der Fürsorge-Rechnung ins Schleudern.

Unterhalt der Berghöfe

Die Bürgergemeinde Grenchen besitzt drei gut ausgebaute Sennhöfe auf dem Stieren-, dem Unter- und dem Oberberg. Sie wurden 1957, 1934 und 1972 erstellt. Sie sind also alle jüngern Datums, aber jedermann weiss, dass ein Haus ständig Unterhaltsarbeiten erfordert, insbesondere auf den sturmumbrausten Jurahöhen. Für die Renovierung des 50jährigen Unterberges wurden in den Jahren 1980 bis 1984 gegen eine halbe Million Franken ausgegeben. Daneben erheischen auch der Stieren- und der Oberberg die Aufmerksamkeit der Bürgergemeinde in Form von Unterhaltskosten. Dabei muss die Bügergemeinde wie alle andern Hausbesitzer die Feststellung machen, dass den wegen der Inflation stetig ansteigenden Kosten Erträge aus Pachtzinsen gegenüber stehen, die längst nicht im gleichen Mass zunehmen. Ein Problemkreis für sich bildet der alte Berghof auf dem Längschwang. Die Sennhütte ist über 100 Jahre alt und demzufolge sehr baufällig. Seit 10 Jahren ist sie unbewohnt, da einige Teile einzustürzen drohen. Der hygienische Komfort genügt längst nicht mehr den heutigen Ansprüchen. Eine Renovation der alten, romantischen Hütte käme auf über eine Million Franken zu stehen. Diese Summe kann die Bürgergemeinde nicht aufbringen, und so sieht sie keine Möglichkeit, diesen Zeugen aus alter Zeit der Nachwelt zu erhalten. Die Tatsache, dass das zu bewirtschaftende Land auf dem Längschwang zu klein ist, um einer Pächterfamilie eine gesicherte Existenz zu bieten, ist in diesem Zusammenhang ebenfalls in Betracht zu ziehen. Das Weideland auf Längschwang ist seit der Schliessung der Hütte zwischen den Sennen auf dem Ober- und dem Unterberg aufgeteilt, und so steht für die Bürgergemeinde Grenchen nur die Erstellung eines Sömmerungsstalles auf dem Längschwang zur Diskussion. Aber auch dafür fehlen im Augenblick die finanziellen Mittel.



Dieses Bauland im Eichholz soll noch erschlossen werden. Eine Stichstrasse von rund 200 m Länge ist nötig. Die Bürgergemeinde muss die Summe von 300 000 Franken vorschiessen. Die Finanzierung wirft etwelche Probleme auf.

Probleme um Grund und Boden

In der Witi und im Breit(Eich)holz nennt die Bürgergemeinde 90 ha landwirtschaftlich genutztes Land ihr eigen. Ab 1967 wurde die Nordparzelle im Eichholz eingezont und überbaut. In den vergangenen 17 Jahren entstanden 50 Einfamilienhäuser. Die Zinsen aus dem Baurecht bilden heute die wichtigste Einnahmequelle der Bürgergemeinde. Sechs Parzellen wären noch verfügbar, aber ihre Erschliessung bedingt den Bau einer T-förmigen, alles in allem rund 200 m langen Stichstrasse ab der Erlenstrasse. Angesichts der angespannten Finanzlage der Einwohnergemeinde muss die Bürgergemeinde die Kosten von 300 000 Franken für dieses Strassenstück bevorschussen, was leichter gesagt als getan ist.



Rund 5 ha Wald fielen dem Sturm vom 27. November 1984 zum Opfer. Besonders eindrücklich kann man die Wucht der Winde in den Waldungen am Nordhang der Krete hinter dem Oberberg beobachten. Auf eine Länge von ungefähr zwei Kilometern und eine Tiefe von 300 m wurden beinahe alle Tannen ausgerissen.

Bürgergemeinde und N5

Das von den Bauern Grenchens und Archs bewirtschaftete Land ist auf verschiedene Grundstücke verteilt. Die östlich der Archstrasse gelegenen Anbauflächen würden bei einem allfälligen Bau der N5 stark tangiert. In Zusammenarbeit mit den andern Grundeigentümern in diesem Gebiet wird eine Güterzusammenlegung angestrebt. Glücklicherweise ist der Kanton in der Lage, Realersatz zu bieten. So sollte es möglich sein, die bis jetzt zerstreuten Parzellen der Bürgergemeinde in zwei bis drei grössere Grundstücke zusammenzufassen.

Der Bürgerwald

Die Waldungen der Bürgergemeinde umfassen 925 ha. Die Einnahmen aus dem Holzverkauf bildeten während Jahrzehnten die Haupteinnahmequelle. Aber seit dem Zusammenbruch der Hochkonjunktur ist die Waldpflege kein ertragreiches Geschäft mehr. Die Nachfrage nach Bauholz hat beträchtlich nachgelassen, und so weisen die Holzpreise sinkende Tendenz auf. Von 1981 bis 1983 fielen die Preise für erstklassiges Langholz um 17 Prozent. Ungefähr in der gleichen Grössenordnung bewegt sich der vom Markt aufgezwungene Preisnachlass auf dem Papierholzsektor. Aus diesem Grund nahm die Bürgergemeinde Grenchen in dem erwähnten Zeitraum 40 000 Franken weniger ein. Die Rüstkosten aber stiegen wegen der Inflation jährlich um zwei bis drei Prozent an.

Um das Mass voll zu machen, warf ein gewaltiger Sturmwind in der Nacht vom 27. auf den 28. November 1983 13 000 m^3 Holz um, vorwiegend Nadelholz. Diese Menge entspricht 252 Prozent des normalen Hiebsatzes oder 4,6 Prozent des Vorrates. Zahlreiche Landstriche im Jura und im Seeland wurden ebenfalls von diesem Unglück betroffen, und so gelangten im

Jahr 1984 mehrere 100 000 m^3 Holz zusätzlich auf einen bereits mehr oder weniger übersättigten Markt. Die Holzpreise sind entsprechend gedrückt.
Als Folge dieser Sturmschäden wird der Forstbetrieb auf Jahre hinaus defizitär sein: In den Bergwaldungen kann vorläufig kein Holz mehr geschlagen werden, zugleich aber dürfen die untern Waldungen nicht übernutzt werden. Die Wiederaufforstung der betroffenen Waldpartien erfordert überdies einen beträchtlichen Aufwand an Zeit und Geld.

Die Wiederaufforstung

Sie wird schwierig sein. Die Organe der Bürgergemeinde müssen sich vor einer Wiederaufforstung über folgende Punkte schlüssig werden: 1. Sollen alle Flächen miteinander aufgeforstet werden, oder gibt man einem schrittweisen Vorgehen den Vorzug? 2. Welche Baumarten sollen gepflanzt werden: Fichte, Tanne, Lärche, Buche und Bergahorn? 3. Welcher Mischungsart gibt man den Vorzug? 4. Wie ist die Mischungsform, d. h. sollen die erwähnten Bäume einzeln oder in Gruppen gesetzt werden? 5. Wie gross muss der Mischungsgrad sein, d.h. wieviele Flächenprozente soll jede dieser Baumarten inbezug auf den Endbestand einnehmen? 6. Schliesslich gilt es die natürliche Verjüngungskraft aller von den Sturmschäden betroffenen Waldpartien abzuschätzen.
Die gründliche Abklärung aller dieser Fragen erfordert



Als Folge der Sturmschäden stapelten sich an etlichen Stellen des Grenchenberges riesige Holzstösse wie hier hinter der Egg. Das Holz kann nur zu gedrückten Preisen verkauft werden. Die Folgen bekommt die Forstkasse zu spüren, die noch lange defizitär sein wird.

viel Zeit und Arbeit; ohne Beizug einer aussenstehenden Fachkraft geht es nicht.
Da in den Höhen über 1100 m die Vegetationszeit viel kürzer ist als im Tal, wird es lange Zeit dauern, bis alle Narben in den von dem Sturmwind betroffenen Waldpartien verheilt sein werden. Auf den Jurahöhen wächst eine Tanne in 25 Jahren etwa drei bis vier Meter.
Natürlich müssen die Wiederaufforstungsgebiete vor dem Anpflanzen neuer Bäume von den herumliegenden Ästen gesäubert werden. Auch das ist wieder eine aufwendige Arbeit, die das Forstpersonal der Bürgergemeinde voll in Anspruch nimmt. Glücklicherweise halfen im September 23 Lehrlinge der Sandoz AG und ein Zug einer Luftschutz-RS beim Aufräumen. Leider aber war das Wetter teilweise schlecht, so dass die Lehrlinge nur während zweieinhalb statt fünf Tagen im Einsatz sein konnten. Das Militär half an zwei Tagen aus. Ein Mitmachen der Bezirksschüler fiel buchstäblich ins Wasser.



Eine der 44 Borkenkäferfallen, die 1983 im Grenchner Wald aufgestellt wurden. 55 000 Schädlinge konnten damit gefangen und vernichtet werden. Sie liessen sich der Borkenkäferbefall und die Schäden in Grenzen halten.



In Höhen über 1100 m wachsen die Tannen nur sehr langsam. Dieser Windschutzstreifen zwischen Oberberg und Längschwang ist 25 Jahre alt. In dieser doch langen Zeitspanne sind die Tannen nur drei bis vier Meter gross geworden.

Das Waldsterben

Natürlich lässt sich dieses traurige Phänomen auch im Grenchnerwald beobachten. Je fünf Stichproben auf einer Fläche von 30 mal 30 m in zufällig ausgewählten Partien des Tal- und des Bergwaldes zeitigten 1983 folgendes Ergebnis:

Talwald: Kränkelnd: 8 Prozent der Fichte (Rottanne), 44 Prozent der (Weiss)Tanne. 12 Prozent aller Talwaldtannen sind krank, ein Prozent ist absterbend. (Die Buchen wurden wegen der 1983 herrschenden Trockenheit nicht beurteilt, da oft das Laub vorzeitig abfiel.)

Bergwald: Die Fichten scheinen noch 100prozentig gesund zu sein, aber 63 Prozent der Tannen sind kränkelnd.

Diese Zahlen erheben keinen Anspruch auf absolute Gültigkeit. Sie geben einen Hinweis auf das Ausmass des Waldsterbens. Im Bezirk Lebern wurden ähnliche Resultate errechnet.

Keine allzugrossen Probleme stellte 1984 der Borkenkäferbefall dar. Dank der zahlreich aufgestellten Fallen konnten viele zehntausend Tiere eingefangen und vernichtet werden.

Ebenfalls keine grossen Aufgaben stellt für alle Zukunft die Erschliessung des Grenchners Waldes. Vom geplanten Wegnetz von rund 60 km Länge sind 54 km ausgeführt. Darüber sind die Organe der Bürgergemeinde sehr froh, denn aus den obenstehenden Ausführungen geht hervor, dass sie genügend andere Probleme zu lösen haben.



5 ha Bergwald verwüstete der Sturm vom 27. November 1983. Als Beispiel von der Wucht des Windes sei hier ein Stück Bergwald östlich des Skiliftes gezeigt. Die Wiederaufforstung stellt grosse Probleme. Welche Bäume sollen überhaupt gepflanzt werden? Tanne, Fichte, Lärche, Buche oder Bergahorn? Wie sollen die Mischungsform, der Mischungsgrad und die Mischungsart beschaffen sein?

Teddy Buser

Marktpassage bereichert Stadtzentrum

Rekordbauzeit für attraktive Einkaufsstrasse

Leere Gebäudekomplexe in Stadtzentren sind eine Rarität. Normalerweise reissen sich Gewerbetreibende, Geschäftsleute und Ladenbesitzer um jeden möglichen Quadratmeter Fläche. Es ist deshalb nur mit der rezessiven Zeit zu erklären, dass in Grenchen das alte Migrosgebäude von 1974 bis 1981 sozusagen unbenützt brachlag. Einzig die Kunstausstellungen der Galerie Brechbühl, Kleintheater-Aufführungen und verschiedene Matinées belebten während kurzen Öffnungszeiten das frühere Waren- und Lebensmittelhaus. Der Versuch der Einwohnergemeinde Grenchen, den Gebäudekomplex für 2,2 Millionen Franken zu erwerben und in ein Kulturzentrum umzuwandeln,



Im Juni 1983 wurde mit dem Umbau begonnen. Das alte Migros wurde vollständig ausgehöhlt.

schlug fehl: Am 25. Februar 1980 lehnte das Stimmvolk mit 2553 Nein gegen 1287 Ja den Kauf ab.

Im Jahre 1981 klopfte Peter Vasellari bei der Migros an. Er wollte mit seinem Reisebüro von der Centralstrasse in die Stadtmitte ziehen. Die Idee, das Gebäude mit Zugängen zu den wichtigsten Adern des Grenchner Stadtzentrums – zum Marktplatz im Osten und zum Postplatz im Westen – in ein Einkaufszentrum zu verwandeln, führte schliesslich zu ernsthaften Gesprächen zwischen Vasellari und der Migros.

Genügend Interessenten

Die Tatsache, dass sich sofort eine genügend grosse Anzahl von eventuellen Mietern finden liess, veranlasste die Initianten, ernsthaft an eine Realisierung des Projektes zu glauben. Die Verhandlungen mit der Migros zogen sich jedoch in die Länge.
Diskussionsthema Nummer eins waren dabei die Finanzen. Die beiden Parteien hatten stark voneinander abweichende Vorstellungen vom Preis des Komplexes. Schliessich wechselte die Liegenschaft zu einem viermal günstigeren Preis den Besitzer, als ursprünglich von der Verkäuferin gefordert worden war. Dazu hatten vor allem immer neu auftauchende Mängel am Gebäude geführt.

Kurze Bauzeit

Das Kaufdatum fiel auf den 17. März 1983. Am 24. Januar desselben Jahres war bereits die «Marktpassage AG» gegründet worden. Dann ging es Schlag auf Schlag weiter:

- Die geplante Einmietung der Amtsschreiberei ins 3. Stockwerk musste gestrichen werden. Der Regierungsrat verlegte deren Büros ins Forum an der Dammstrasse.
- Emsig wurde umgeplant. Eine grosse Versicherung meldete ihr Interesse für die Amtsschreiberei-Räume an.
- Baubeginn im Juni 1983. 80 % des Auftragsvolumens konnte an Grenchner Firmen vergeben werden. Das Gebäude wurde praktisch ausgehöhlt.
- Die Versicherung sagte wieder ab – nach zwei Monaten Planung.
- Wieder Umplanung. Diesmal wurden Hotelzimmer auf allen drei oberen Stockwerken Ost projektiert.
- Im September 1983 erschien endlich die Bewilligung für den Restaurationsbetrieb mit Alkoholausschank.
- Erst im Februar 1984 erfolgte auch die Bewilligung für das Hotel – mit dem Ausbau war allerdings schon vorher begonnen worden.
- Die am Umbau beteiligten Handwerker leisteten in den letzten Wochen vor der Eröffnung einen überduchschnittlichen Einsatz. Teilweise wurde rund um die Uhr gearbeitet.
- Am 31. März 1984 wurde wie vorgesehen die Marktpassage AG mit den eingemieteten Ladengeschäften eröffnet.
- Am 6. April konnte auch das Restaurant die Pforten öffnen.
- Mitte Mai 1984 zogen die ersten Hotelgäste ein.

Fast eine amerikanische Karriere

Der Werdegang von Peter Vasellari hört sich amerikanisch an:
Geboren 1947 in Grenchen, aufgewachsen in Bellach und Täuffelen, Elektrikerlehre, mehrere Jahre im Service-Dienst tätig, Erwerb des Berufspiloten-Brevets. 1976 misslang der Versuch, eine Sahara-Expedition zu organisieren. Darauf gründete und führte er nebenbei in der Dreizimmer-Wohnung seiner Eltern an der Ruffinistrasse in Grenchen ein Reisebüro, genannt «Trans-World-Expeditions». 1977 Umzug in eigenes Geschäft an der Centralstrasse 94. Kaufmännische Zusatzausbildung im «Selfmade»-Verfahren. Heute Verwaltungsratspräsident der «Vasellari AG», umfassend 2 Reisebüros (je eins in Grenchen und Solothurn), ein Restaurant und ein Hotel, Verwaltungsratspräsident der «Marktpassage AG» sowie Inhaber der Einzelfirma «Vasellari, Immobilien und Verwaltungen». Geplant und projektreif: eine «Guest-Ranch» in Südkalifornien oder Arizona.



Weil der Wind zu stark wehte, brachte Fallschirmspringer Max Oberli den symbolischen Schlüssel zur Eröffnung zu Fuss. Links Peter Vasellari, rechts dessen Compagnon René Meier.

Wieder Leben eingekehrt

Im ehemals «Alten Migros» ist wieder Leben eingekehrt. Elf Betriebe in der Marktpassage bereichern das Stadtzentrum mit ihrem attraktiven, vielseitigen Angebot: BGU/TCS, Optik-Brillen Banz, Bäckerei Confiserie Gassler, Apotheke Milani, Foto Ryf, Reisebüro Vasellari, Restaurant Passage, Hotel Passage, Grenchner Tagblatt, Publicitas, Coiffure Chic, Vasellari Immobilien und Verwaltungen AG. Der finanzielle Aufwand zur Realisierung der Marktpassage war gross gewesen. Land, Liegenschaft und Umbau hatten insgesamt 4 400 000 Franken gekostet. Die Investition scheint sich indes gelohnt zu haben: Die Marktpassage-Mieter konnten ihre Umsätze drastisch steigern, jener des Reisebüros Vasellari wurde beispielsweise verdoppelt.

Attraktion im Stadtzentrum

Seit der Eröffnung erfreut sich das Grenchner Einkaufszentrum «Marktpassage» des Zustroms einer grossen Kundschaft aus der Stadt und aus der Region. Das Einkaufserlebnis ist gut, das Angebot in den Geschäften attraktiv.

Das Stadtzentrum hat eine willkommene Bereicherung erfahren.



Das Gebäude nach dem Umbau mit Marktpassage, Hotel und attraktivem Strassencafé.

Hans Kaufmann

Von Wölfen und Bären

Die reissenden Tiere im Spiegel der Rechnungsbücher von Grenchen

Die alten Dorfrechnungen sind seit 1639 erhalten, in drei Bänden: «Dorff Rechnungen der Vogthey Am Läberberg Namlichen Grenchen Sältzach Alttrew Betlach Lommiswyl Im Hag Staad Bellach 1639 – 1726» & «Dorffrechnungen Grenchen de a°. 1728 – 1796» & «Gemeindebuch Grenchen Im Districkt und Kanton Solothurn 1798 – 1817».
Der älteste Band enthält lediglich eine Generalrechnung, die die Detailausgaben und -einnahmen nicht nachweist. Bis 1750 wurde die Rechnung in der alten Währung abgelegt: Pfund, Schilling, Pfennig, nachher in Kronen, Batzen und Kreuzern, bis zum Jahr 1816; das Jahr 1817 ist in Frankenwährung abgerechnet.
Da die Rechnungen zweijährlich abgelegt, die Ausgaben in der Zwischenzeit nur auf Zetteln festgehalten und erst viel später und nicht in genauer chronologischer Folge ins Buch eingetragen wurden, meist ohne Datum, kann der Zeitpunkt um ein oder zwei Jahre vom Erlegungs- oder Jagddatum abweichen.

1729	wegen Wolfshaüten, Bären Talpen	–	10	–
1732	den 16 hornung 1732 denen vier mannen so auf das gespüer gangen zahlt	3	6	8
1733	die Vier Mannen, so auf der Bärenjagt gewesen haben verthon	3	14	8
1734	Bären Jagdt			
	Urs Ris Ammann, Johannes Schilt Jeger Meister, Jacob Schilt,			
	Urs Schilt, Victor Schwarzentrueb forderen wegen erlegtem bärr,			
	nach altem brauch	10	–	–
	danne für ihre Taglöhn, als Urs Ris der Ammann und sein Sohn			
	19 tag à 10 s(chilling) redigiert	9	10	–
	Johannes Schilt 16 Täg	8	–	–
	Jacob Schilt 9 Täg	4	10	–
	Urs Schilt 9 Täg	4	10	–
	Victor Schwarzentrueb 6 Täg	3	–	–
	Eusebi Rudolf 13 Täg	6	10	–
	Joseph Vogt Stelli Meister 10 Täg	5	10	–
	Am Tag, da der Bärr gefellt worden, ist mit denen von rothmund,			
	Vauffelin und anderen frömbden, so der Jagt beygewohnt, verthon worden	18	2	8
	Auf befehl H. Jungrath Obervogt Surys von Bussy haben 178 persohnen so der Jagt			
	beygewohnt, jede ein halb Mass Wein und umb ein batzen brott empfangen so thut	70	5	4
	danne warde schon hie bevor auf befehl H. Obervogts Johann Georg Bysen gejaget			
	worden, und desshalben verzehrt, auch zue verrechnen underlassen worden	16	6	8
1736	denen mit Wolfshäuten und bärren dalpen	6	6	8
1740	Einem Mann aus dem Neuwenburgergebüeth, einer von daxfälden aus den			
	freybergen und andern mehr mit 6 Wolfheuten geben	3	–	–

1740	item zwey man mit bären dalpen	1	—	—
1741	Item die man, so der Wolf umbgangen und in der gemeinen Jagd gesechen worden, aber nit gefangen. So gebürth denjenigen, so die jagt anstellt haben und umbgangen, wie vor altem har gebrüich thuet	5	—	—
1743	einem man von bidrich mit einer Wolfshut gestürt	—	13	4
1744	einem Man von Günsperg wegen einer Wolfshauth gestüret	2	6	8
1746	dem Würth von Lengnauw bezahlt, so die Jenigen, so den Bären bey Rodmund haben helfen fangen ein Trunkh geben lassen	13	4	—
1751	den 30. July 1751 einem man von Sängligers mit zweyen Wolffheuten so in seiner attesthation noch 7 Junge gefangen	—	5	—
1752	einem Man von Prontrurt mit einem lebendigen Wolf geben	—	2	—
1752	den 30. Mertzen einem Man mit einem Bären geben	—	2	—
1753	wegen zwey wolfhütten geben	—	8	—
1753	dem seiller von Seltzach Victor Bürckhi und Hans Schürer bezahlt für das Wolfgarn zu verbesseren	3	5	2
1753	Ausgab wegen der Wolfsjagt			
	Urs Rys jegermeister forderet 10 taglöhn à $6\frac{1}{4}$ bz	2	12	2
	Johannes Schilt sambt seinen Söhnen forderen 7 taglöhn thuet 21 macht	5	6	1
	mehr forderen selbe dass sie den Wolf 2 mahl umbgangen jedesmahl 5 s(tunden)	3	—	—
	auf dem Büren Berg für 18 Man bezahlt	—	13	—
	Jacob Rys für 3 tag	—	18	3
	Johannes Rüefli Gustihirth forderet 6 Taglöhn	1	12	2
	danne hat er denen so dem Wolf nachgegangen und bey ihme übernachtet an schris gegeben	—	18	—
	Conrad Vogt forderet 7 taglohn	1	18	3
	Jacob Schilt und sein sohn jedem 5 Tag	2	12	2
	danne forderet Jacob Schilt und Conrad Vogt das sie der Wolf zweymahl umbgangen	3	—	—
1756	Jacob Butang von Allfingen wegen einem gefangenen Bähr	1	5	—
1756	danne zwey Männeren von Noss ab dem dessenberg welche einen bähren talpen gebracht zahlt	—	5	—
1756	Item einem Mann aus dem delspergerthall mit einer Wolfshauth	—	5	—
1757	den 26.ten (augsten) dito denenjenigen welche man zu der bären jagdt geschickt zalt	1	11	—
1757	den 28.ten dito widerum 18 Mann zu der Bären Jagdt geschickt, und ihnen bezahlt worden	1	20	—
1759	drey Männern aus dem Welschland mit Wolfhäuthen 3 mahlen zalt	—	18	2
1764	zwey männern aus dem münsterthal mit zwey wolfhäutten	—	7	2
1764	Item einem mit einem Beren dalpen	—	4	—
1764	Conrad Vogt Jägermeister von allerheiligen vor zwey tag wegen gefangenem Wolff	—	15	—
1764	Etwelchen männern mit Wolfftalpen und einem lebenden Wolff zalt	—	16	—
1764	für die Wolffjagd 3 April dag dem Conrad Vogt und Urs Stampfli zalt	1	2	—
1767	einem mit einer Wolffshaut	—	7	2
1802	(= Seite 98) den 14. April 1802 habe ich wegen der Bärenjagd l. (= laut) Rechnung von den Gerichten Selzach Betlach u. Bellach u. laut Zedel von den Jägermeistern von 99 Kr u. als für Grenchen billigen Antheil zalt	40	—	—

Im Zeitraum ab 1728 waren die grossen Raubtiere im Jura schon stark dezimiert, und in den Grenchner Dorfrechnungen erscheint das Finale largo einer einst schwer auf der Oekonomie lastenden Bedrohung, über deren subjektive Gefahrenempfindungen uns nur noch die Sagen und Märchen Ausdruck zu geben vermögen.

In Grenchen können in dieser Zeit 9 erlegte Bären und mindestens 33 getötete Wölfe direkt nachgewiesen werde, die alle aus der jurassischen Umgebung kamen; davon wurden nur der Bär von 1734 und der Wolf von Allerheiligen (1764) laut den Grenchner Aufzeichnungen auf Gemeindegebiet erlegt. Bei der grossen Wolfsjagd des Jahres 1753 ist nicht vermerkt, ob die Jagd Erfolg hatte. Aus den Eintragungen in den Dorfbüchern von Langendorf (Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 1959, Seiten 173 — 182) ersehen wir den Erfolg, so dass es sich hier um ein weiteres auf Grenchner Gemeindegebiet erlegtes Raubtier handelt. In Langendorf, dessen Dorfbücher seit 1692 erhalten sind, konnten bis zum Jahre 1809 95 Wölfe, 10 Bären und ein Luchs nachgewiesen werden, die meisten vor 1728, zu welchem Zeitpunkt die detaillierten Grenchner Rechnungen einsetzen. Das Leben-Schreiben Nr. 8, das im Staatsarchiv Solothurn aufbewahrt wird, hält fest, dass noch am 24. Januar 1821 ein Grenchner Jäger bei Allerheiligen einen Wolf angeschossen hat, dessen Kadaver im Jahr darauf bei Court aufgefunden wurde, und der «Solothurner-Landbote» vom 25. Februar 1864 meldet letzte Wolfspuren im Leberberg.

Die Grenchner Bärenjagd des Jahres 1802 gibt ein Rätsel auf. Vor diesem Datum machte man im Jahre 1757 letztmals Jagd auf einen Bären in der Nachbarschaft; die 1764 in Grenchen vorgewiesenen Bärentalpen sind herkunftsmässig nicht bestimmbar, können also von weiter her gekommen sein. Am 31. März 1801 wurde von Balsthaler Jägern südlich der Schwengimatt (auf Berner Boden) nochmals ein Bär geschossen (Hans Haefeli, Jurablätter 1968, S. 113). Erscheint nun die Abrechnung über die Grenchner Bärenjagd ein gutes Jahr zu spät in den Büchern, so dass der Bär (wohl eben nur gejagt und nicht geschossen) nach Osten flüchtend den Balstahlern vor die Flinten gelaufen ist? Oder trieben sich kurz nach 1800 doch noch zwei Bären in unserem Waldgebirge herum? Nur weitere schriftliche Hinweise können den Sachverhalt klären.

Auch die Grenchner Rechnungsbücher enthalten keinen Hinweis auf den durch die Literatur geisternden Bären der Wandfluh, dessen spektakulärer Kampf mit einem Holzer aus Bettlach in die Zeit um 1750 verlegt wird.

Herkunft der Raubtiere, für die in Grenchen Prämien aus der Gemeindekasse bezahlt wurden:

	Bär	**Wolf**
Grenchen	1	
Allerheiligen (bei Grenchen)		1
Günsberg		1
Romont (Rodmund, Rothmund)	1	
Tal von Moutier		2
Péry (Bidrich)		1
Orvin oder Alfermée (Allfingen)	1	
Nods	1	
Tal von Delsberg		1
Pruntrut (Prontrurt)		1
Saignelégier (Sängligers)		9
Tavannes (Daxfälden), Kt. Neuenburg		6
Welschland		3
Herkunft unbestimmt	5	8
	9	33

German Vogt

Hoher Besuch aus Italien

Verteidigungsminister Giovanni Spadolini ehrt Giuseppe Mazzini

Am 15. April 1984 weilte mit Giovanni Spadolini ein hohes Mitglied der italienischen Regierung in unserer Stadt. Anlass dazu bildeten die Feiern zu Ehren des berühmten Grenchner Ehrenbürgers Giuseppe Mazzini. Der italienische Freiheitskämpfer und unentwegter Promotor einer italienischen Republik hatte am 15. April 1834 in Bern zusammen mit gleichgesinnten Freunden Italiens, Deutschlands und Polens die Vereinigung «Junges Europa» gegründet.



Dass der einflussreiche Politiker und Senator Giovanni Spadolini rasch mit der Bevölkerung Kontakt findet, beweist unser Bild, das in der Pizzeria Mazzini entstand:

Die Gründungsurkunde ist überschrieben mit «Freiheit, Gleichheit, Humanität», «Verbrüderungsakte». Darin treten die Unterzeichner für ein freies, unabhängiges Italien, Deutschland und Polen ein. Dank der am Fernsehen oft gezeigten «Sissy-Filme» wird der in Geschichte nicht besonders versierte Leser wissen, dass das Kaiserreich der Habsburger bis 1866 — also zur Zeit Kaiser Franz Josef II und seiner Gemahlin «Sissy» — grosse Teile Nord- und Mittelitaliens beherrschte. Giuseppe Mazzini kämpfte zusammen mit seinen Gefährten Giovanni und Agostino Ruffini für ein freies und republikanisches Italien, eine unerhörte Herausforderung für die Monarchien der damaligen Zeit.

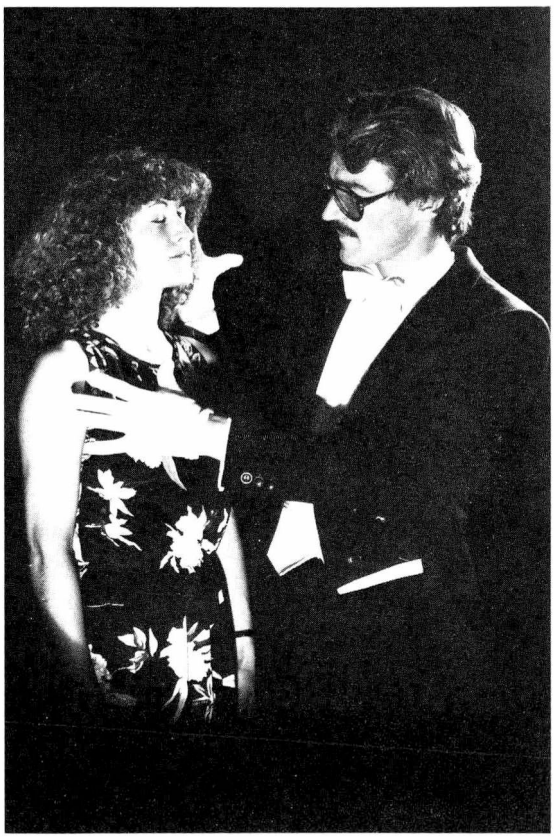
Dieser mutigen und wegweisenden Haltung Giuseppe Mazzinis gedachte man an einem speziellen Kongress am 15. April 1984 in Bern. Einer der Hauptredner war Giovanni Spadolini. In der italienischen Politik nimmt Giovanni Spadolini einen bedeutenden Platz ein. Der einstige Universitätsprofessor für Geschichte wurde am 12. Juni 1981 zum Ministerpräsidenten Italiens gewählt. Er war als Sekretär der italienischen republikanischen Partei der erste Regierungsvorsteher des Nachkriegs-Italiens, der nicht der christlich-demokratischen Partei angehört. Am 13. November 1982 wurde er durch wechselnde Regierungskoalitionen zum Rücktritt gezwungen. Aber über welch grossen politischen Einfluss er verfügt, beweist der Umstand, dass er seit 12. August 1983 dem Veteidigungsministerium vorsteht. So spielt er auch in der zeitgenössischen europäischen Geschichte eine wichtige Rolle, vertritt er doch als Verteidigungsminister sein Land in der Nato.

Nachdem der Kongress zu Ehren Giuseppe Mazzinis beendet war, machte Giovanni Spadolini einen Abstecher nach Grenchen, um die Stadt, die dem italienischen Freiheitskämpfer das Ehrenbürgerrecht verlieh, kurz kennenzulernen. Giovanni Spadolini besuchte das Mazzini-Denkmal an der Kirchstrasse und die Gedenkstätte im Kinderheim Bachtelen. Nachher traf er sich in der Pizzeria «Mazzini» mit seinen Landsleuten.

Teddy Buser

Urs Saner alias «Orsani»

Europas bester Illusionist



Orsani hypnotisiert Partnerin und Gattin Martina.

Achthundert Zauberer aus ganz Europa spendeten am 30. Juli 1983 beim Europa-Kongress der Magier in Baden-Baden der Wild-West-Illusion von «Orsani und Martina» tosenden Beifall, und die Jury erklärte das Grenchner Paar zu Europameistern der Illusionisten. Das war für den damals 36jährigen Grenchner Urs Saner — von Beruf Verkäufer, Dekorateur, Drucker, in der Freizeit Tambour, Conférencier, Schnitzelbänkler — und für seine Frau «Martina» ein Riesenerfolg.

Den ersten Auftritt als Zauberer feierte Urs Saner im kleinen, intimen Kreis am Silvesterabend 1973, nachher folgten Vorführungen an Vereinsanlässen und Kinderfesten. Er legte sich den Künstlernamen «Orsani» zu und erfreute das Publikum mit Manipulationen herkömmlicher Art, mit Spielkarten, Kugeln, Ringen, Tüchern und Seilen. Dem ewigen Tüftler war dies aber nicht genug. Er wollte hinter die Schliche alter Meister kommen, vor allem aber suchte er immer neue Tricks und neue Gestaltungsmöglichkeiten.

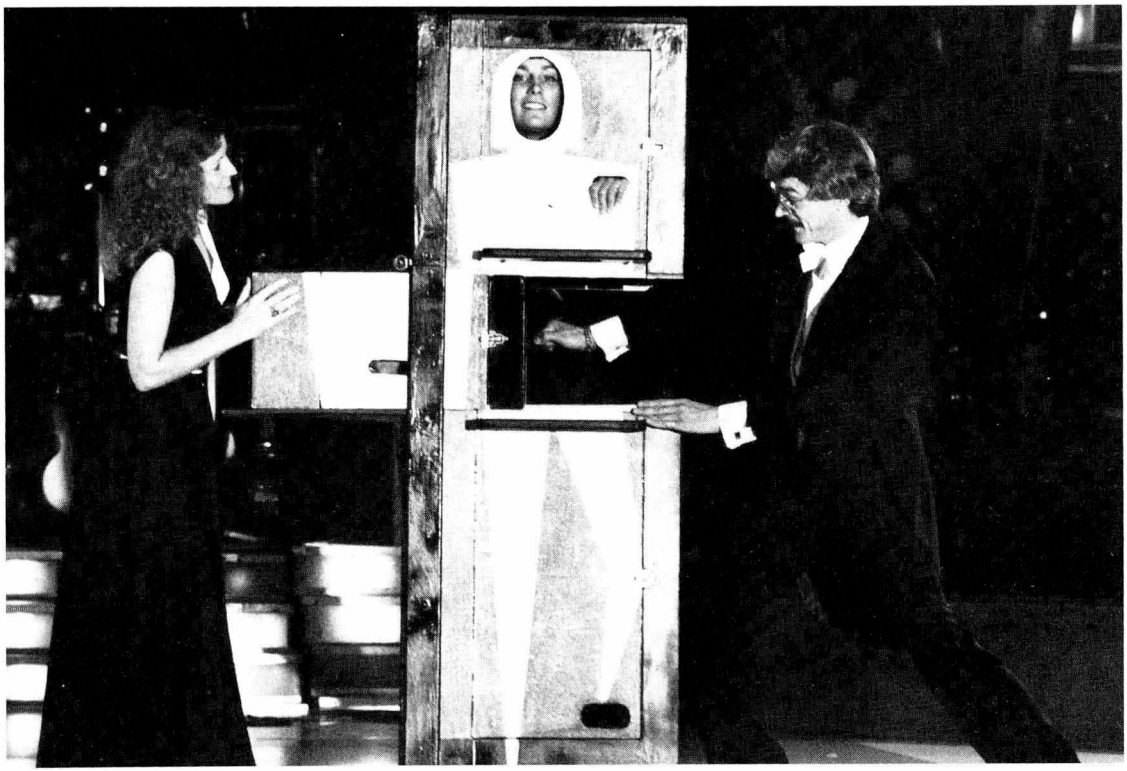
Verblüffende Illusionen

In stundenlanger Kleinarbeit stellte Urs Saner eigene Shows zusammen. Er zauberte Dutzende von Regenschirmen auf die Bühne, liess einen Stock tanzen, bot auf dem Flugplatz Grenchen eine spektakuläre Helikopter-Stunt-Show und zersägte Damen. Weil seine Illusions-Shows immer aufwendiger wurden, machte er seine Frau Mathilde als «Martina» zur Bühnenpartnerin.

Schlagzeilen machten «Orsani und Martina» mit der Zig-Zag- und mit der Kubus-Illusion, vor allem aber mit der Wildwest-Show. Martina wird dabei hinter einem dünnen Dekorationspapier stehend von Dutzenden von Pfeilen «durchbohrt», kehrt aber schliesslich unversehrt und erst noch in einem anderen Kleid zurück.

Zaubern — seine grosse Liebe

Das Zaubern ist Urs Saners grosse Leidenschaft. Daran denkt er, davon spricht er, er übt es ständig aus. Magie scheint für ihn eine Weltanschauung geworden zu sein. 1975 trat er dem «Magischen Ring der Schweiz» bei, 1978 gründete er den «Magischen Zirkel Grenchen», im gleichen Jahr brachte er den natio-



Orsani und Martina «vierteilen» Abfahrts-Weltcupsiegerin Maria Walliser.

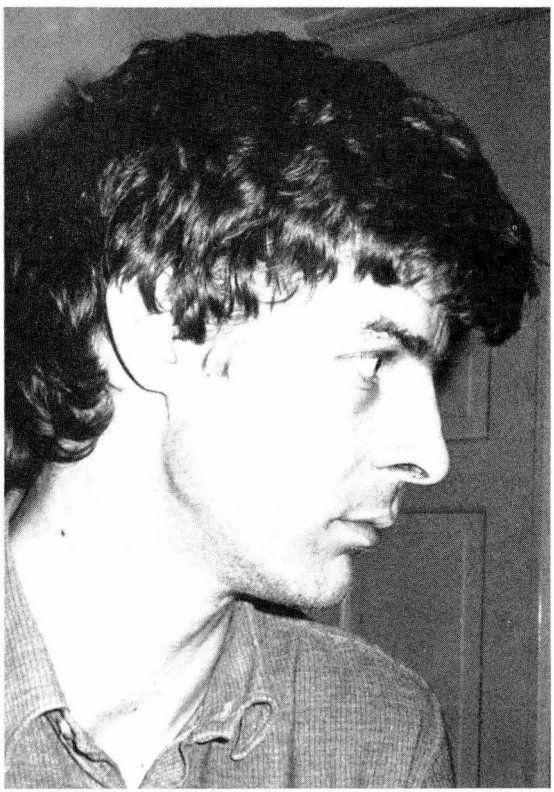
nalen Magie-Kongress ins Parktheater, 1979 begann er mit seinen Kollegen das berühmte Zaubertürmchen an der Dammstrasse auszubauen. 1980 gewann er in Neuenburg mit dem Petrollampen-Trick den «Old-Trick-Cup», und 1983 wurde er in Baden-Baden nicht nur zum besten Illusionisten Europas gekürt, er gewann auch «The Magic Hand Trophy», die Trophäe für die originellste und brillanteste Bühnenschau. Die Zauberei brachte ihn zusammen mit so berühmten Leuten wie Salvatore Adamo, Peter, Sue & Marc, Roy Black, Paola, Gordy and Mary, Dschingis Khan und Maria Walliser auf die Bühne. Und wenn er nicht irgendwo auf den Brettern, die die Welt bedeuten, steht, dann beschäftigt er sich zuhause im Keller mit seinen Hunderten von Requisiten.

Während des Jahres 1984 begleitete er den Zirkus Nock und erfüllte sich damit einen Kindheitstraum. Sein nächstes Ziel peilt er in der zweiten Juliwoche 1985 an: Er will in Madrid Weltmeister der Illusionisten werden. Und wie steht es mit dem Traum einer Profikarriere? «Orsani» sagt «jein». Ja zu einer Tournee mit einem grossen Zirkus, ja zu Auftritten in grossen Revuetheatern. Nein, wenn seine Familie auseinandergerissen würde (der 15jährige Marc geht noch zur Schule), nein, zu einer Tingeltangel-Karriere in billigen Variétés. Und dann besteht bei Urs Saner noch die Angst, als Profi in der Routine zu erstarren. Die Lust, sein Publikum in grossem oder kleinem Rahmen zu erfreuen und die kindliche Freude am Zaubern sollen ihm erhalten bleiben.

Gerald Lechner

Wenn Gnome sich in Engel verwandeln

Die Metamorphosen des Hanspeter Schumacher



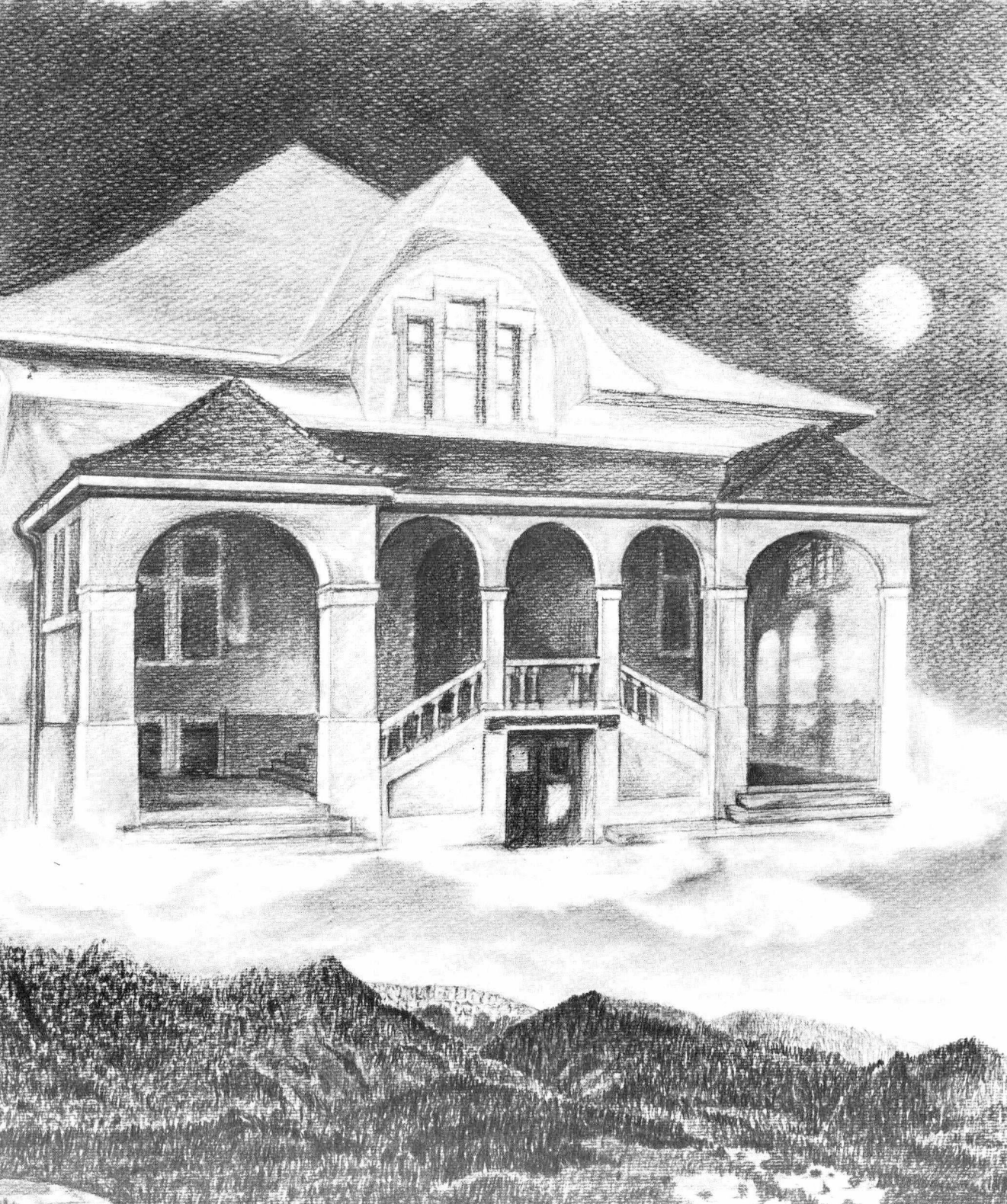
Hanspeter Schumacher

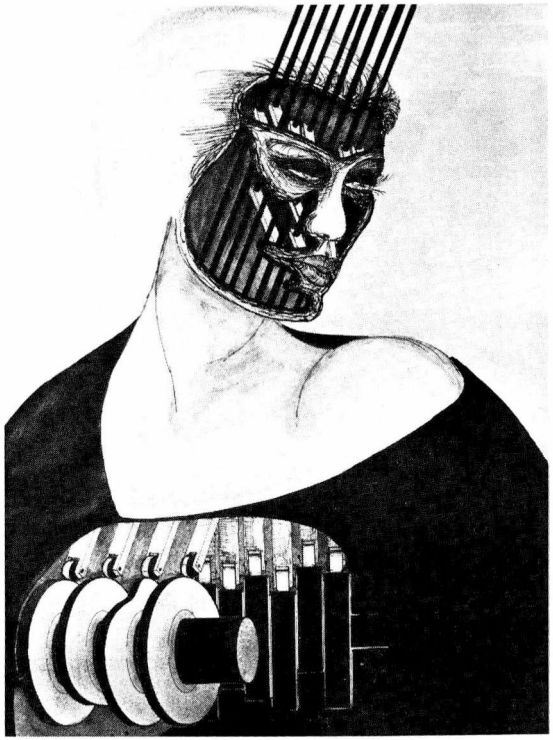
«Der Prozess, der zu einem Kunstwerk führt, spielt keine Rolle – die Wirkung ist alles». Nach diesem Motto entstehen heute allzuviele Bilder und Skulpturen. Sie blenden denn auch den Betrachter auf den ersten Blick, lenken die Scheinwerfer auf sich und machen von sich reden. Mit der Zeit werden sie schal, ihre Ausstrahlung verflacht sich und in ein paar Jahren fragt man sich, was denn eigentlich einst dran war an diesen Werken – sie halten der Zeit nicht stand, weil sie nur dem Augenblick dienten.

Hanspeter Schumacher ist ein junger Künstler, der nichts von der Devise hält «Wirkung ist alles». Sein Schaffen besticht, weil aus ihm zu spüren ist, dass mehr dahintersteckt, als nur den Schein zu mehren, Aufmerksamkeit zu erregen. Vielleicht muss er deshalb auf den schnellen Ruhm verzichten. Vielleicht muss er deshalb mehr an sich und für sein Werk arbeiten als andere, muss Geduld aufbringen. Aber Hanspeter Schumacher hat Geduld – sie ist in seinem Charakter begründet – und vor allem hat er zwei Dinge in sich: Talent und Fleiss, und sie sind es, die letzten Endes den Erfolg begründen.

Freude am kreativen Tun

Hanspeter Schumacher wurde 1952 in Lengnau geboren. Längst aber lebt er in Grenchen und fühlt sich als Grenchner. Nach einer Lehre als Elektromechaniker spezialisierte er sich auf Lasertechnik und ist auf diesem Gebiet auch heute noch in Teilzeitarbeit



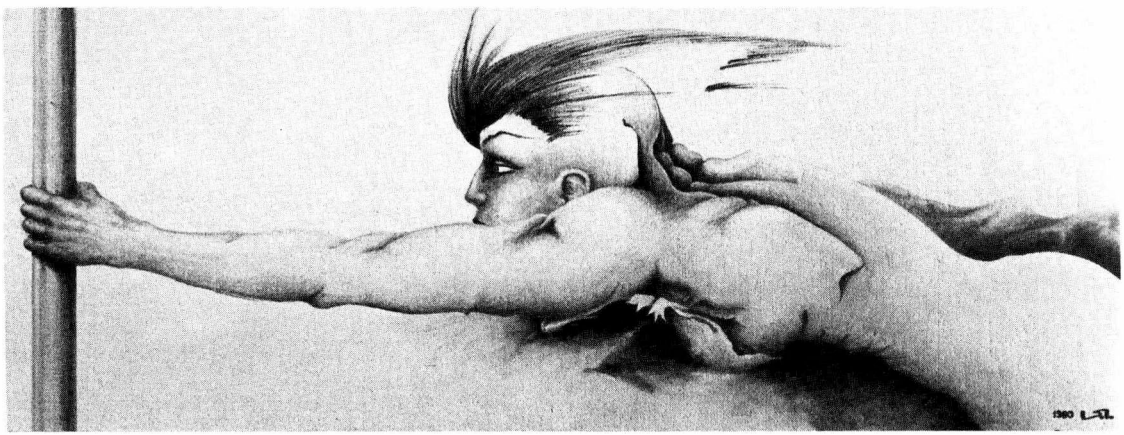


«Mechanische Frau» (Tusche und Farbstift, 1976).

tätig: Das gibt ihm die materielle Unabhängigkeit, die er für sein künstlerisches Schaffen braucht.
Seine innere Hingabe gehört der Kunst. «Schon als Kind habe ich viel und mit Begeisterung gezeichnet», erzählt er, «und kreatives Tun nahm in meinem Denken und Fühlen stets einen breiten Raum ein.» Die Berufsausbildung aber und dann der Beruf schoben die Kunst vorläufig in den Hintergrund. «Eines Tages jedoch wurde ich mir darüber klar, dass Broterwerb alleine zu wenig Sinn für das Leben ergibt; ich entschloss mich, einen Teil meiner Zeit der Kunst zu widmen.» Folgerichtig belegte Hanspeter Schumacher (1978 und 1979) Freikurse an der Kunstgewerbeschule der Stadt Bern und eignete sich die technischen Grundlagen an.

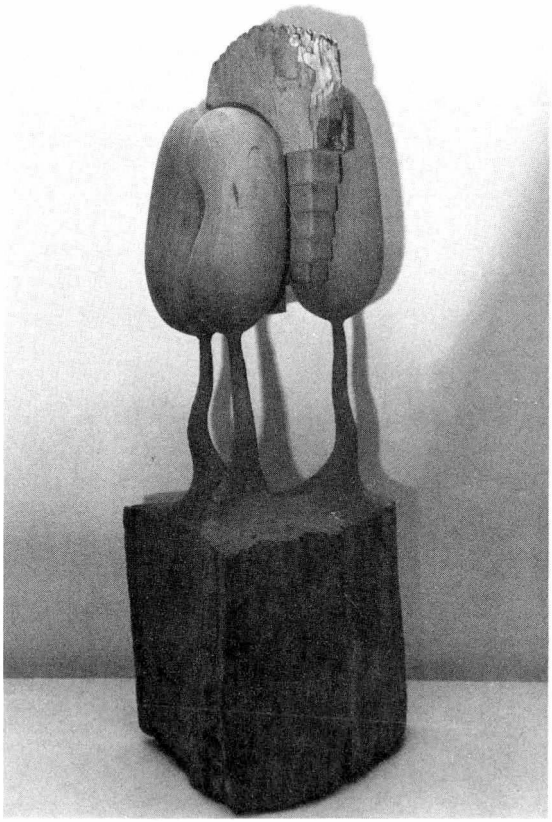
Menschen im Zentrum

Die ersten künstlerischen Arbeiten Hanspeter Schumachers sind mit dem Jahr 1976 datiert. Sie verbinden vom Thema her Mensch und Technik. «Hängender Nasenglozer» heisst etwa eine Zeichnung, auf der ein Menschlein sich auf einem Schraubengewinde dreht und überdies an einer Schraube im Kopf noch von einer Hand bewegt wird. Ein Überdruss an der Abhängigkeit des Menschen von der Technik kommt hier — und in anderen Werken — zu fast karikaturhaftem Ausdruck.



Acrylbild ohne Titel aus dem Jahre 1980.

Der Mensch sollte Hanspeter Schumachers Hauptthema bleiben, auch wenn er zwischendurch abschweift. Den Mensch sieht er freilich nicht als bewundernswertes Wesen, dass es sklavisch abzubilden oder in seine Umwelt zu stellen gilt. Für Schumacher ist der Mensch ein höchst zweispältiges Geschöpf, das rätselhaft und geheimnisvoll in unergründlichen Sphären zu schweben vermag und in seinem Denken und Handeln kaum zu durchschauen ist. Schumacher versucht dennoch, den Mensch zu durchschauen oder ihn doch wenigstens etwas zu durchforschen, auszuleuchten.



Holzskulptur Kirschbaum (aus der Reihe «Bohnen», 1981)



Materialcollage (aus der Reihe «Metamorphosen», 1983)

Vordringen ins Unterbewusste

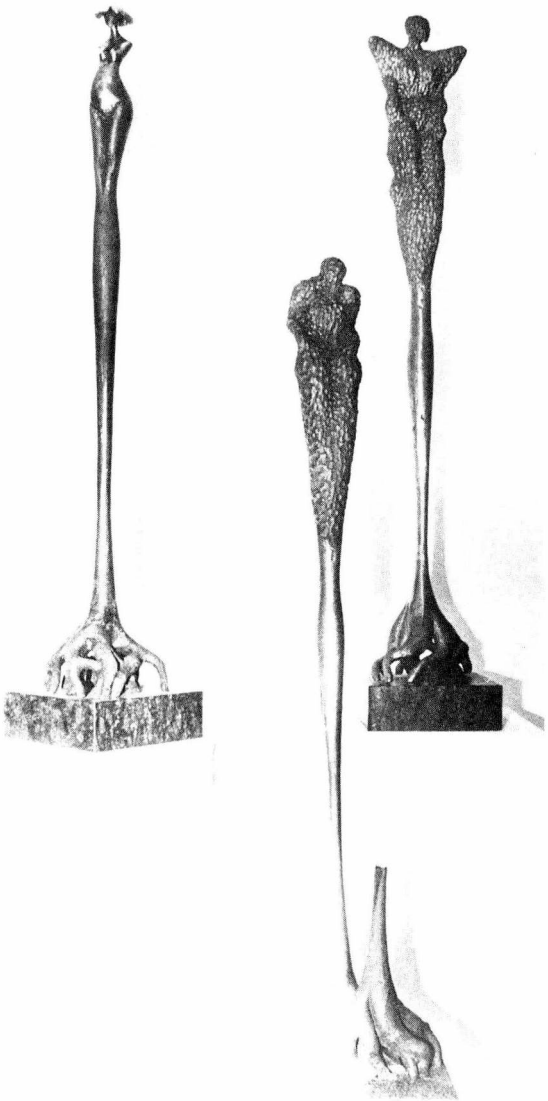
Wenn Hanspeter Schumacher ein neues Werk beginnt, ist das für ihn ein Gang ins Unbekannte: «Ich lege mir nicht viereckig zurecht, was ich nun machen will», sagt er dazu, «vielmehr lasse ich mich treiben und von meinen Gefühlen und Empfindungen leiten. Ich will auch nicht unbedingt eine ganz bestimmte Aussage in das Werk einbringen – zu oft habe ich erlebt, dass ich etwas ganz genau und klar erkannte und darzustellen versuchte, das mir dann buchstäblich weglief und zu einem Nichts zerrann. Daraus habe ich gelernt, mich dem Unterbewussten auszuliefern. Aus ihm strömen meine Bildideen und verdichten sich zu gestalterischem Schaffen. Irgendwann, wenn ich arbeite, kommt plötzlich eine ganz bestimmte Vorstellung – und nun ist der weitere Weg des Werkes klar.»

Unter den Teppich wühlen

Wer das Schaffen Hanspeter Schumachers nur flüchtig kennt, ist bei manchen Begegnungen höchst überrascht: Glaubt man ihn als raffinierten, perspektivegewandten Zeichner zu kennen, so lässt er sich als «surrealistischer» Maler entdecken. Schätzt man seine perfekte Acryl-Maltechnik mit vielen übereinanderliegenden Glasuren, so stellt er grossformatige Holzplastiken aus, die Formen der Natur aufnehmen und ins Überdimensionale zu Symbolen verwandeln. Dann wieder erweist er sich als «böser» Portraitist, als Schöpfer hintergründiger Collagen oder von Plastiken, die sich in einen Raum einfügen und ihn völlig zu verwandeln (vielmehr: zu verzaubern) vermögen. Am bestaunenswertesten aber sind vielleicht seine kleinen Skulpturen aus dem Jahre 1981, die er aus Modellier-Kunststoffmasse formte und mit anderen Materialien zu geheimnisvollen Objekt-Gruppen vereinte. Da ist etwa ein Gnom, der in einem Weinglas hockt und vor sein Schnabelgesicht eine Maske hält. Oder ein Gnom, der mit einer (echten) Essgabel eine undefinierbare Masse aus einem Suppenteller schaufelt. Ganz nahe an grosse surrealistische Vorbilder kommt ein Objekt aus der Werkgruppe «Gnome» (ohne Einzeltitel), wo sich eine käferähnliche Gestalt mit feinmodellierten Gliedern, von einer schwarzen Dame an der Leine gehalten, auf einem Schachbrett unter ein Teppichtuch wühlt.



Objekt aus Modelliermasse (aus der Reihe «Gnome», 1981)

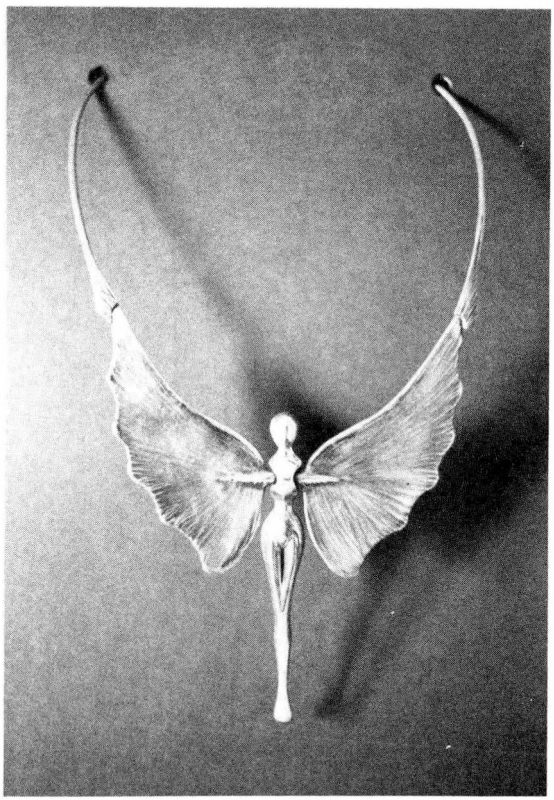


Figuren (Metallguss, 1984)

Vor solchen Schumacher-Werken versagt die Phantasie manch eines Betrachters, der dann nur noch den Kopf schüttelt. Stünde ein Titel dabei — etwa: «Unter den Teppich wühlen» —, wäre dem Betrachter geholfen: er könnte sich etwas vorstellen. Aber gerade dies will Hanspeter Schumacher offenbar nicht. Er will mit seinen Werken keine «fertigen» Dinge liefern. Er möchte noch etwas Spielraum lassen, der Phantasie Raum geben, zum Denken Anstösse liefern.

Zeit und Raum verwandeln

Eine seiner Werkgruppen (Materialcollagen auf Leinen) hat Hanspeter Schumacher «Metamorphosen»



Engel (Halsschmuck, 1984)



Hanspeter Schumacher in seiner Wohnung an der Däderizstrasse, hinter ihm ein veränderbares Wandrelief.

genannt. Wesen schweben da zeitlos ungebunden im Bildraum, Hintergründe und Vordergründe verweben und verschmelzen sich, gegenständliche Anklänge wechseln ab mit Undeutbarem. Diese Bilder, in denen auch eingefügte Wörter die Rätsel nicht lösen oder gar noch erschweren, entsprechen Schumachers künstlerischer Intension — zusammen mit den «Gnomen» — vielleicht am meisten. In ihnen tauchen auch jene «Engel» auf, die gleichzeitig Ikarus sind, also den Menschheitstraum vom Fliegen auf jene unvollkommene Ebene zurückholen, auf die er auch im Zeitalter der Düsenjets nun einmal gegründet ist.

Schumachers Flügelwesen und Schumachers Gnome: Zwei Ansichten aus dem Unterbewusstsein, zwei Erscheinungen aus dem jenseitigen Diesseits, das nur ein Künstler erfinden kann, in dem nur ein Künstler zuhause sein kann.

Noch ist Hanspeter Schumacher ein Suchender auf dem Weg. Noch ist er einer, der zwar sein Metier beherrscht, doch ob der Vielfalt all der Möglichkeiten manchmal irrt. Sein Weg aber hat klare, deutliche Richtungspfeile. Er selbst jedenfalls lässt sich von ihnen leiten: Mit ihrer Hilfe wird er weiter Zeit und Raum verwandeln.

Peter Brotschi

Auf Trümmerhaufen unterwegs

Im Dezember 1982 standen sie auf den Trümmern menschlicher Behausungen in Nord-Jemen und suchten nach Opfern eines schweren Erdbebenunglücks: Die beiden Grenchner Katastrophenhunde-Führer Elio Pertusi und Arnold Christen wurden damals innert Stunden aus ihrem normalen Alltagsleben herausgerissen und mit einem Learjet der Schweizerischen Rettungsflugwacht in das karge Land am Roten Meer geflogen. Elio Pertusi – er übt in der Regionalgruppe Solothurn-Seeland des Schweizerischen Vereins für Katastrophenhunde (SVKA) das Amt eines Präsidenten aus – befand sich in Begleitung seiner Deutschen Schäferhündin Zita, während Arnold Christen in Nord-Jemen ohne Hund als Einsatzleiter fungierte.



Unterwegs auf einem Trümmerhaufen: Zita mit Führer Elio Pertusi auf der Suche nach verschütteten Personen.

Bis die beiden Grenchner als Spezialisten für Katastrophenhunde in ein Unglücksgebiet geflogen werden konnten, brauchte es Jahre der Vorbereitung. 1976 wurde Arnold Christen aus dem Kreis des SVKA angefragt, ob er im Gebiet des Kantons Solothurn eine Regionalgruppe dieses Vereins aufziehen wolle. Arnold Christen, bis zu diesem Datum als begeisterter «Sporthündeler» bekannt, liess sich von der neuen Aufgabe faszinieren; gemeinsam mit Elio Pertusi, der seinen Hund «nicht nur im Sportbereich, sondern auch zu humanitären Zwecken eingesetzt» sehen wollte, wurde dann noch im gleichen Jahr die Regionalgruppe Solothurn-Seeland des SVKA ins Leben gerufen. Nach der Gründung schlossen sich die neuen Mitglieder erfahrenen Katastrophenhunde-Führern an, um von ihnen zu lernen und die eigenen Hunde auszubilden; drei Jahre dauerte es, bis die ersten Tiere der neuen Regionalgruppe einsatzfähig waren.



Arnold Christen mit seinem Hund Mirco.

Harter Einsatzkurs

Wenn der Hund und sein Führer genügend ausgebildet sind, müssen sie ihr Können in einem Einsatzkurs, der jährlich einmal an einem zentralen Ort stattfindet, unter Beweis stellen. Vor allem gilt es auch für Mensch und Tier zu bestätigen, dass sie eine Einheit sind und eine gestellte Aufgabe gemeinsam lösen können. In einem solchen Einsatzkurs wird laut Elio Pertusi künstlich eine Stressituation geschaffen, analog einem Ernstfall, die dann von Hund und Führer bewältigt werden muss. Die Hauptaufgabe besteht in der Arbeit auf einem Trümmerhaufen, zudem hat sich der Hundeführer noch über seine Kenntnisse in der Ersten Hilfe und in der Handhabung von Karte und Kompass auszuweisen. Erst wenn ein derartiger Einsatzkurs bestanden ist, können Hund und Führer als Katastrophenteam (K-Team) in einem Ernstfall eingesetzt werden, um Menschenleben zu retten oder aber unter den Trümmern die Leichen der Katastrophenopfer zu suchen.

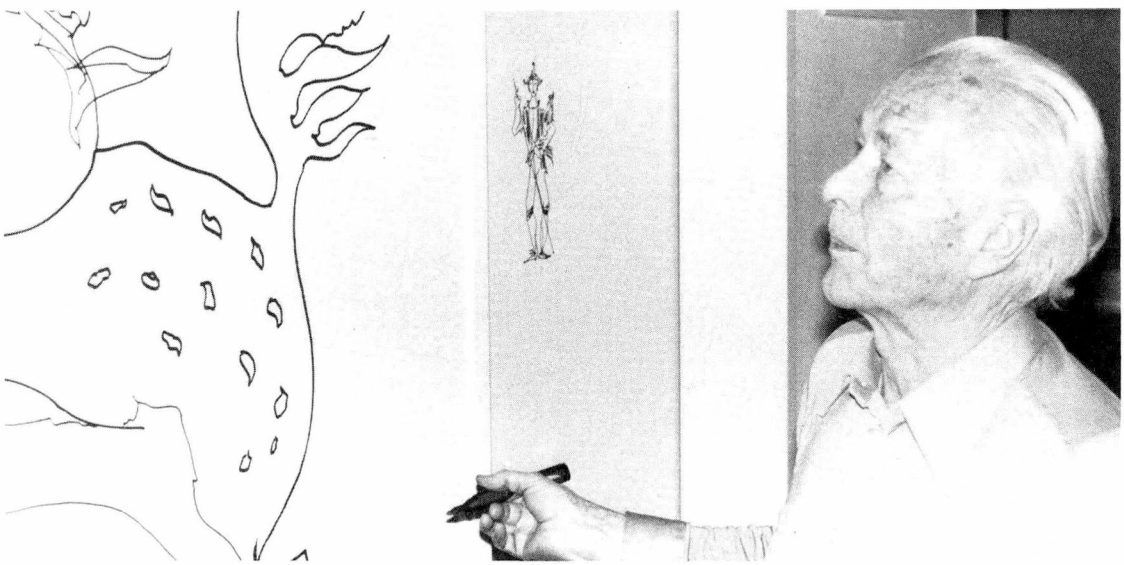
Intensive Ausbildung

Die Mitglieder des SVKA leben – insofern sie über einen einsatzbereiten Hund verfügen – in ständiger Bereitschaft, damit sie zu jeder Zeit an einen Katastrophenort gerufen werden könnten. Zu dieser Pikettstellung gehört ein stets gepackter Rucksack, weiter aber auch ein Trainingszustand von Hund und Führer, der jederzeit auf einem Optimum zu liegen hat. Ein wichtiger Teil des Trainings ist die Aus- und Weiterbildung, für die in der Regionalgruppe Solothurn-Seeland des SVKA Arnold Christen verantwortlich zeichnet. Geübt wird zur Hauptsache in Wangen an der Aare, wo bei der Kaserne der Luftschutztruppen ein geeignetes Gelände zur Verfügung steht; Trainings finden weiter beim Zivilschutzzentrum in Büren an der Aare sowie in Aarwangen statt. Die ganze Ausbildung ist sehr zeitintensiv und fordert vom Hundeführer, dass er sein Leben zu einem grossen Teil auf seinen Katastrophenhund ausrichtet. Über Jahre hinweg bilden der Hund und sein Führer ein Team; eine Gemeinschaft, die Tag für Tag vereint ist, verbunden durch die gemeinsame Aufgabe eines Dienstes am hilfebedürftigen Mitmenschen, eine Gemeinschaft auch, die das Durchhaltevermögen besitzt, zu jeder Zeit einsetzbereit zu sein; abrufbar für einen Ernsteinsatz in der Region oder aber auf einem beliebigen Punkt auf der Erde. Eine Aufgabe, die viel fordert, die aber auch ebenso viel an wertvollen Erlebnissen vermittelt – für den Katastrophenhunde-Führer wie für seinen vierbeinigen Freund.

Rainer W. Walter

Wo der Amtsschimmel wiehert

Bekanntlich soll man den Teufel nicht an die Wand malen. So will es ein altes Sprichwort. Doch vom Amtsschimmel war in dieser Beziehung bisher noch nie die Rede, weshalb die Grenchner Behörden Humor bewiesen und dem im Tessin lebenden Künstler und Karikaturisten Lindi den Auftrag erteilten, in der Schalterhalle des renovierten «Hôtel de Ville» den Amtsschimmel galoppieren und wiehern zu lassen.
Lindi ist vor allem den Grenchner Fasnächtlern kein Unbekannter, gestaltete er doch früher einige Nummern der «Grenchner Gosche» und versah sie mit treffenden Karikaturen einheimischer Prominenz. Vor diesem Hintergrund gesehen ist es für Grenchen besonders bedeutsam, dass Lindi in der Stadt mit einem öffentlichen Kunstwerk vertreten ist.
Nachdem er eine Unzahl verschiedener Entwürfe ausgearbeitet hatte, belegte Lindi während dreier Tage die Schalterhalle mit Beschlag und vollendete mit sicherem Strich sein Werk an der Wand. Entstanden ist ein fröhlicher Amtsschimmel, der über den zur Springhürde umfunktionierten Radiator hinwegsetzt und auf seinem Rücken eine männliche Gestalt trägt, in welcher man unschwer den typisch fröhlichen Gemeindebeamten Grenchens erkennt. In der rechten Hand trägt die Figur den nicht sonderlich prall gefüllten Gemeindebeutel und in der linken das jüngste Gemeinderatsprotokoll. An der Stelle eines Hutes trägt der Schimmelreiter das Gemeindetintenfass. Lindi ist es gelungen, in die Schalterhalle mit seinem Bild und den beiden Figürchen auf den sonst so profanen WC-Türen eine fröhliche Note zu bringen, und die Grenchner wissen nun auf alle Zeiten, wo ihnen der Amtsschimmel wiehert...



Kritisch betrachtet Lindi sein entstehendes Werk.



Wo den Grenchnern der Amtsschimmel wiehert...

Teddy Buser

In Grenchen fliegen viele kleine Bällchen

Die Jugend hat den Tennissport entdeckt



Tennislehrer Eric Berger hat die Tennisschule Grenchen aufgebaut.

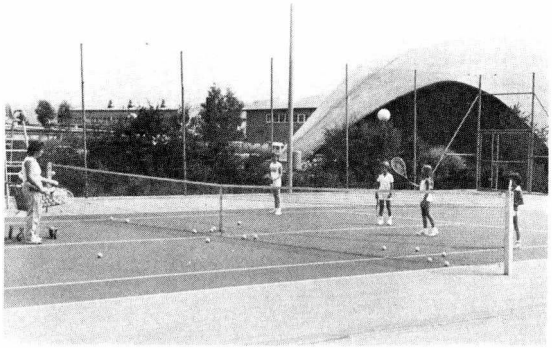
Der ehemals «Weisse Sport» hat sich in wenigen Jahren vom exklusiven Spiel der oberen Zehntausend zu einem echten Volkssport entwickelt. Und mit dem Bau der Tennishalle Grenchen im Jahre 1979 wurde Tennis auch zu einem Sport der Jugend.
Bevor die Tennishalle stand, besuchten während den Sommermonaten etwa fünfzig Kinder das Training auf den Aussen-Anlagen des Tennisklubs Grenchen. Im Winter, da hauptsächlich Kondition auf dem Programm stand, schrumpfte die Teilnehmerzahl der trainingsfleissigen Kinder auf zehn zusammen.

150 Kinder im Training

Seit die Tennishalle es erlaubt, während zwölf Monaten zu spielen, besuchen 150 Kinder zeitlich gestaffelt die Trainings. Die jüngsten zählen fünf, die ältesten, schon nicht mehr Kinder, neunzehn Jahre. Den Boom von Anfang an miterlebt und mitgestaltet hat Tennislehrer Eric Berger. Berger wurde 1955 geboren, ist in Grenchen aufgewachsen und besitzt das Primarlehrerpatent. Der Lehrerüberschuss zwang ihn, beruflich auf den Tennissport auszuweichen. Zum Bedauern der Grenchner wechselte der allseits beliebte Eric Berger, der auch zum Kantonalen Junioren-Obmann gewählt wurde, im Herbst 1984 nach Derendingen, wo er als Tennislehrer arbeitet und wichtige Jugend-Aufbauarbeit verrichtet.
Obschon bereits vorher im Tennisclub wertvolle Juniorenförderung geleistet wurde, kommt Eric Berger doch weitgehend das Verdienst zu, die «Tennisschule Grenchen» begründet zu haben. Er hat zusammen mit Herbert Fink ein «regionales Leistungszentrum» aufgebaut, 1982 zusammen mit Peter Brändli das heutige Konzept entwickelt, und er schuf unter den 150 Kindern und den zahlreichen Helferinnen und Helfern eine angenehme, freundschaftliche Atmosphäre.
Unterrichtet wird in vier Gruppen:

- Wettkampfkader (identisch mit dem kantonal-lokalen Kader)
- Studenten und Lehrlinge
- Breitensportkader (Tennisklubmitglieder)
- Schüler von Grenchen und Umgebung

Die Gruppe der Nicht-Tennisklubmitglieder verdankt ihre Förderung der Einwohnergemeinde Grenchen.



Auf den Aussenplätzen vor der Tennishalle.

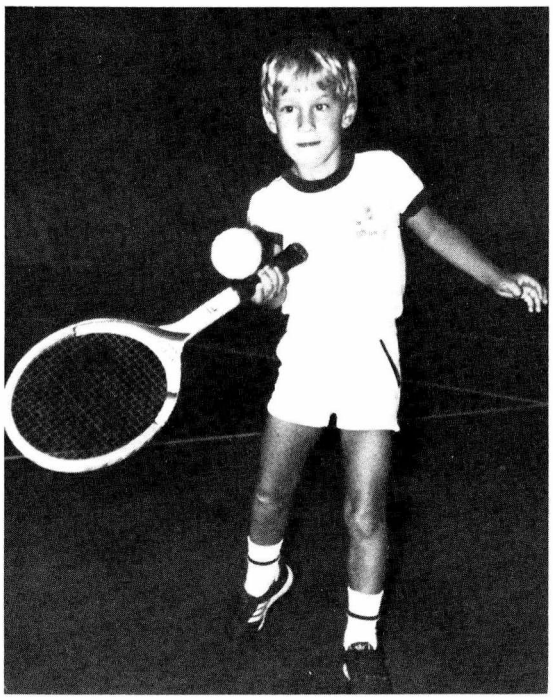
Diese hatte beim Bau der Tennishalle ein Darlehen von 300 000 Franken gewährt und sich dafür den Mittwochnachmittag zur Förderung der Jugend ausbedungen.
Mit der Einteilung in vier Gruppen will man einerseits die Leistungsstärke, anderseits auch das Alter berücksichtigen. Der Unterricht für die Wettkampfspieler und für Studenten und Lehrlinge wird von Tennislehrern, Trainingsleitern und Jugend- und Sport-Leitern erteilt. Im Breitensportkader, dem auch die kleinsten Kinder angehören, unterrichten teilweise ebenfalls Jugend- und Sport-Leiter, aber auch sogenannte «Bambini-Trainer(innen)», die nur eine kurze Ausbildung genossen haben.

Talente speziell gefördert

Jeden Mittwochnachmittag wird in der Tennishalle von 13 bis 19 Uhr, auf den Plätzen des Tennisclubs von 14 bis 19 Uhr und in der Nordbahnhofturnhalle von 13 bis 16.30 Uhr Tennisunterricht erteilt. Talente werden im Winter zusätzlich an Samstagnachmittagen geschult, und jeden Montag heisst es Kondition büffeln. An Turnieren und Interclubspielen soll dann bewiesen werden, dass sich die intensiven Trainings auch auszahlen. In dieser Beziehung liess Erich Berger kurz vor seinem Wegzug nach Derendingen eine gewisse Unzufriedenheit verlauten. Er beklagte sich einerseits darüber, dass die talentierten jungen Spieler zu wenig an sich selber arbeiteten, dass sie zu wenig Turniere besuchten. Anderseits richtete er den Vorwurf an den Verwaltungsrat der Tennishalle Grenchen AG, er sehe seine Aufgabe zu einseitig in der Erfüllung der kommerziellen Anliegen, während er in spitzensportlicher Richtung — z.B. durch die Durchführung von Turnieren — zu wenig in Erscheinung träte.

Erfolge in der Breitenentwicklung

In den letzten Jahren holten sich Nathalie Etienne, Petra Ryf, Christian Lutz, Stefan Glauser und Olivier Messerli kantonale Meistertitel. Das ist zwar ein schöner Erfolg. Aber der Durchbruch zumindest an die Spitze des Tennisclubs Grenchen zur Verstärkung der ersten Mannschaft ist seit Kaspar Zgraggen noch keinem Jungen geglückt. Eric Berger ist daher mit der Entwicklung an der Spitze nicht zufrieden. Hingegen ist der Erfolg der Tennisschule Grenchen auf der



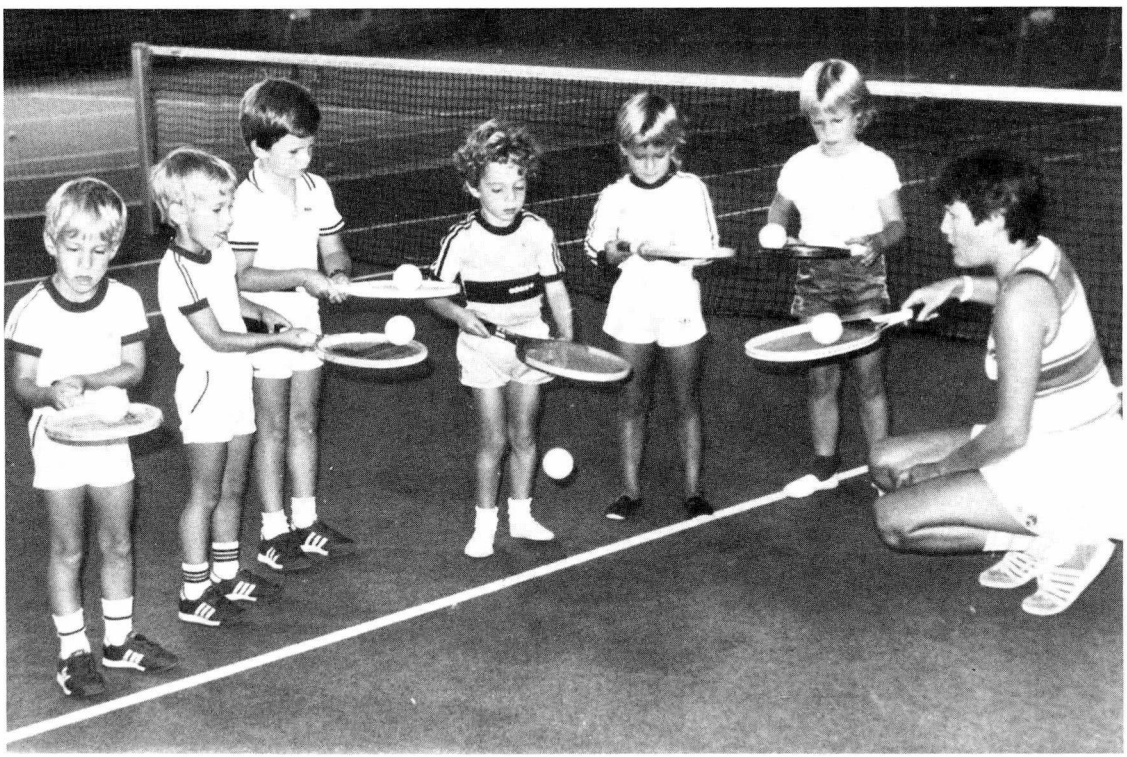
«Richtig ufe Bau luege!»

Basis des Breitensports enorm. Jährlich ist nicht nur eine quantitative, sondern auch eine qualitative Steigerung festzustellen. In den C-, vor allem aber in den D-Turnieren der Clubmeisterschaft geben weitgehend die ganz Jungen den Ton an. Auf diesem Erfolg gilt es aufzubauen. Nach dem Wegzug Eric Bergers zeichnen dafür der neue Grenchner Tennislehrer Urs Haubold als Leiter der Gruppe «Wettkampfspieler» und fachlicher Berater sowie Juniorenobmann Plinio Corbetti als Administrator verantwortlich.

Die Finanzen

Obschon die Trainingsleiter gegen eine sehr geringe Bezahlung unterrichten, verursacht die Förderung der 150 Junioren auch einen finanziellen Aufwand. Der Tennisclub Grenchen lässt es sich 7000 Franken kosten pro Jahr, die Tennishalle Grenchen AG trägt das ihre durch eine starke Reduktion der Tarife bei. Der Jahresbeitrag an die Trainingsstunden, den die Eltern zu entrichten haben, kostet 50 bis 180 Franken, je nach Leistungsklasse und Anzahl Unterrichtseinheiten.

Kaum eine andere Sportart ist in den letzten Jahren von einem ähnlichen Boom erfasst worden wie der Tennissport. Beim Tennisklub Grenchen hat man gut reagiert, die Zeichen der Zeit sind erkannt worden. Und wenn demnächst wieder einmal ein Talent wie vor einigen Jahren Renato Schmitz bis ganz an die Spitze vorstossen sollte, dann wird man sich beim Tennisklub rundum glücklich schätzen. Aber eben: Super-Talente kann man nicht einfach herantrainieren, die müssen zuerst geboren werden.



Es ist gar nicht so einfach, die Bälle zu balancieren.

Hans Kaufmann

Maikäfer

Das wohl seltsamste Dossier, das im Stadtarchiv aufbewahrt wird, macht sich, ohne dass man es sieht oder berührt, von selbst bemerkbar: Es strömt den unverkennbaren Geruch gebrühter Maikäfer aus, einen Duft, den die ältere Generation noch nach Jahrzehnten in der Nase hat und den die Jüngeren nicht mehr mit einem Tier in Verbindung bringen können, das in unserer Gegend eine grosse negative volkswirtschaftliche Rolle gespielt hat.

Unsere Gegend gehörte seit je zum sogenannten Bernerflug-Gebiet, das sich in der Schweiz im Verlaufe der Jahrzehnte, gegenüber den anderen Fluggebieten, immer mehr durchgesetzt hat. Im sogenannten Baslerflug-Gebiet (um Basel, Pruntrut, im Wallis, Unterwalden, Südtessin) und im Urnerflug-Gebiet (Uri, Maggiatal, Teile des Thurgaus) flogen die Käfer in anderem Dreijahresrhythmus als im Bernerflug-Gebiet, während die Käfer in einigen Bündner Tälern, wegen der klimatischen Ungunst, vier Jahre zur Entwicklung vom Ei bis zum Käfer brauchten — oder brauchen. Noch um das Jahr 1910 gehörten grosse Gebiete des Aargaus, des Baselbiets und der Ostschweiz zum Urnerflug-Gebiet.

Unsere Maikäfer-Akten sind ein eigentliches zoohistorisches Dokument geworden, belegen sie doch den zeitlichen Ablauf der Flugjahre des Berner Zyklus, den wir vor- oder zurückrechnen können.

Akten über behördlich angeordnete Maikäfer-Sammelaktionen in Grenchen sind aus den Jahren 1933, 1936, 1942, 1945 und 1951 erhalten. In diesem Zeitraum fehlen die Jahre 1939 und 1948; es ist kaum wahrscheinlich, dass die Unterlagen unvollständig sind. In diesen theoretischen Flugjahren wird die Klimaungunst den Käferflug so zurückgebunden haben, dass keine Bekämpfungsaktionen nötig wurden. Nach 1951 nahm die Zahl der Käfer ständig ab. 1984 wäre ein Berner Flugjahr gewesen; wer aber hat in Grenchen einen Maikäfer gesehen? Das nächste Flugjahr wäre 1987.

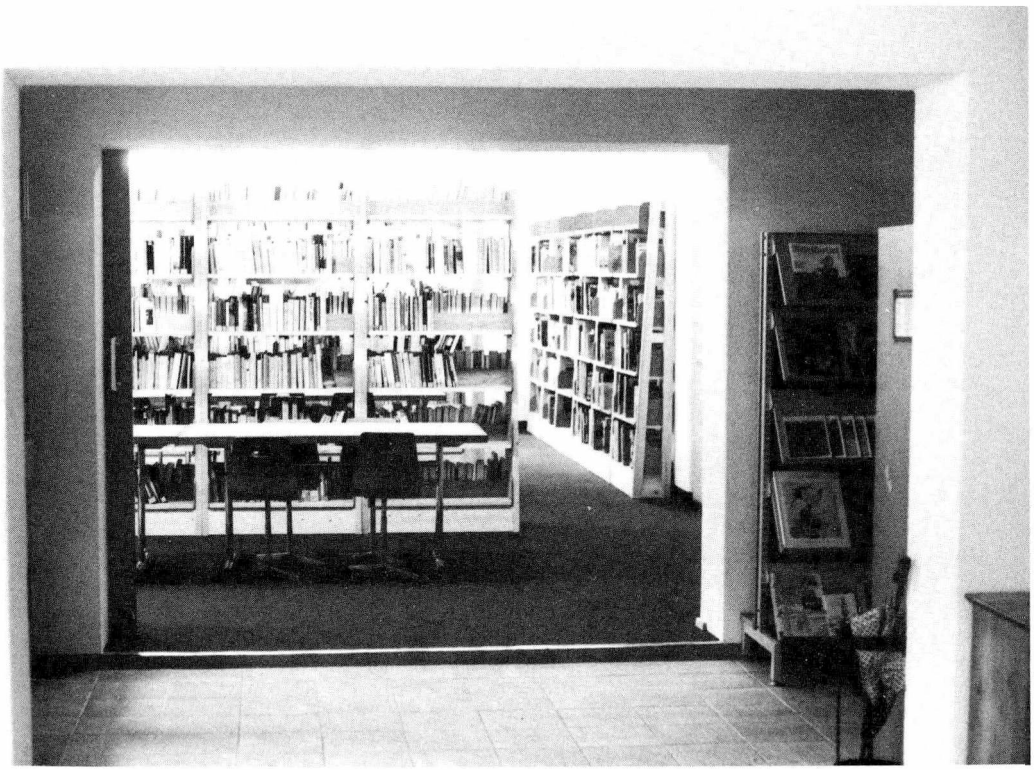
Von den Abermilliarden Käfern, die an schönen Maiabenden an das Laub unserer Wald- und Gartenbäume flogen, konnte immer nur ein ganz kleiner Bruchteil eingesammelt werden, und seinerzeit wagte man nie im Ernste daran zu denken, dass diese Sammelaktionen je auch nur zu einem merklichen Dezimierungserfolg führen könnten. Sie waren kaum mehr als ein psychologisch wirksames «Dennoch», angesichts einer ständig drohenden Naturgefahr. Moderne Landbaumethoden und die seit dem 2. Weltkrieg entwickelten Insektenvertilgungsmittel haben diese Landplage so sehr ausgeschaltet, dass man heute mit Wehmut an sie zurückdenkt, ganz im Gegensatz zu anderen überwundenen Heimsuchungen.

	Ablieferungszeit = Hauptflugzeit	Sammelergebnis in Grenchen	Vergütung pro kg Maikäfer
1933	3. — 24. Mai	979.5 kg	20 Rp.
1936	4. — 16. Mai	2415.0 kg	20 Rp.
1942	28. Mai — 16. Juni	1109.5 kg	30 Rp.
1945	24. April — 15. Mai	1311.0 kg	35 Rp.
1951	4. — 28. Mai	982.0 kg	50 Rp.

German Vogt

Stadtbibliothek erhielt Lesesaal

Über den Wert einer Bibliothek viele Worte zu verlieren, erübrigt sich. Ohne Bücher können wir uns unser Leben nicht mehr vorstellen. Bücher bilden, belehren, zerstreuen, heitern auf, informieren, geben Anregungen oder helfen den Sinn unseres Daseins zu ergründen. Bibliotheken gab es schon im Altertum. Die Hethiter in Kleinasien hatten bereits im 3. Jahrtausend vor Christus eine Bibliothek, natürlich noch aus Tontafeln. Die Tradition von Bibliotheken setzten die Griechen und Römer, die Klöster, Fürsten und Städte fort, und heute legt jede grössere Gemeinde Wert darauf, eine mehr oder weniger grosse Sammlung von Büchern ihr eigen zu nennen, die ihre Einwohner leihen können.



Blick von den bisherigen Räumlichkeiten der Bibliothek in den neuen Lesesaal. Dank der Gestelle mit Zeitschriften, die im ehemaligen Gang ihren Platz gefunden haben, wird der einstige Korridor des Schulhauses gut in die Anlage integriert.

Die Geschichte der Gemeinde-Bibliothek Grenchen ist im Jahrbuch 1979 ausführlich dargelegt. Wir wollen nur festhalten, dass sie vor zehn Jahren in eine moderne Freihandbibliothek umgewandelt wurde. Aber das Hauptproblem, das des Platzmangels, war bis vor kurzem ungelöst. 20 000 Bände in zwei ehemaligen Schulzimmern unterzubringen und zugleich dem Bibliotheksbenützer einen Platz anzubieten, wo er die gewünschten Bücher auf ihre Tauglichkeit überprüfen kann, ist unmöglich.

Erweiterung dank Pillenknick

Wie jedermann weiss, ging in den letzten 15 Jahren die Zahl der Geburten stark zurück. Auch Grenchen spürt diese Entwicklung, und im Vergleich zu 1968 weisen die Schulen Grenchens im Jahr 1984 40 Prozent weniger Kinder im Volksschulalter auf. Das bedeutet, dass der berühmte Pillenknick wesentlichen Anteil hat an der Beseitigung der jahrelangen Schulraumnot. Nun endlich konnte die Schuldirektion im Schulhaus I der Gemeinde-Bibliothek ein weiteres Zimmer anbieten, und zwar das in der Südwest-Ecke, den bisherigen Räumen gegenüber gelegen.

Umbau des Schulhauses I

Die Errichtung eines Lesesaales bedingte einen Umbau des unter Denkmalschutz stehenden Schulhauses I. Dieses erhielt zwei Eingänge, einen für die Bibliothek und einen für die Schulkinder und die Benützer der Aula im Dachgeschoss. Der alte Eingang auf der Südseite ist jetzt den Bibliotheksbenützern reserviert. Der bestehende Gang wurde durch eine Flügeltüre unterteilt. Diese grenzt die Bibliothek von den andern Schulräumlichkeiten ab. Nun war es ein leichtes, mit einem Mauerdurchbruch das einstige Schulzimmer in der Südwestecke mit den bisherigen Bibliotheksräumen zu verbinden und in einen Lesesaal umzuwandeln.

Dieser ist, bedingt durch den Grundriss, eher konservativ eingerichtet. Zwei grosse Büchergestelle sind mitten im Lesesaal, andere entlang der Nordwand und zwischen den Fenstern. Je zwei Tische mit acht Stühlen befinden sich zwischen den zwei je vier Meter langen Büchergestellen. Auf diese Weise kann der Raum optimal ausgenützt werden. Die lange diskutierte



Schulkinder sind eifrige Benützer der Bibliothek. Aber auch zahlreiche Erwachsene nehmen sie in Anspruch. Im Jahre 1983 liehen 1429 Besucher 24610 Bände aus.

Idee, in der Nordwestecke des Lesesaales für einen Unterricht in der Bibliothek im Klassenverband eine treppenförmige Sitzgruppe zu erstellen, erwies sich aus räumlichen Gründen als nicht durchführbar. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass die Gemeinde-Bibliothek für die Schulen im Zentrum zugleich die Schulhausbibliothek bildet. Noch haben wir nichts gesagt über den zweiten Eingang zum Schulhaus I. Er entstand auf der Westseite des Anbaues (auf der Nordseite). Wie unser Bild zeigt, haben die Mitarbeiter des Stadtbauamtes eine Lösung gefunden, die sich harmonisch in die beste-



Die alten Räume mit dem Arbeitstisch der Bibliothekare.

hende Architektur des Schulhauses einfügt. Die Bepflanzung rechts davor lockert die eher strengen Bauformen auf.

Die Errichtung des Lesesaales und der Umbau des Schulhauses kamen auf 211 713 Franken zu stehen. 17 000 Franken kostete das Mobiliar. Die Gestelle und die Tische sind das Werk von Arbeitslosen. Im Rahmen eines Arbeitsbeschaffungsprogrammes mietete die Gemeinde Grenchen die Schreinerwerkstätte der ehemaligen Baumgartner Frères AG. Acht bis zehn jugendliche Arbeitslose sind dort ständig beschäftigt. Zwei gelernte Schreiner stehen ihnen mit Rat und Tat zur Seite. Auch das übrige Bauhauptgewerbe war froh, im Rezessionsjahr 1983 Aufträge von der Gemeinde zu erhalten. So haben die Behörden mit der Schaffung des Lesesaales gleich zwei Aufgaben verwirklicht: Die seit Jahren angestrebte Modernisierung der Stadtbibliothek wurde in die Tat umgesetzt. Zugleich konnten Arbeitslosen und dem Bauhauptgewerbe willkommene Aufträge vermittelt werden.



Das ist der neue Eingang auf der Nordseite des Schulhauses I. Er dient der Schule und den Benützern der Aula im Dachstock. Nun sind Schule und Bibliothek streng getrennt.

Franco Supino

Toni

Herr Widmer hat drei Hunde. Die Hunde heissen Toni. Man sieht ihn jeden Tag mit seinen Hunden den Erlenweg hinauf- und hinuntergehen. Manchmal geht er auch weiter: wenn er ins Konsum muss. Seine Frau steht hinter den Vorhängen und schaut ihm zu, wie er mit den Hunden spazierengeht, und wenn er ins Konsum muss, öffnet sie das Fenster und ruft: «Vergiss nicht, einen Liter Milch.»

Herr Widmer dreht sich nicht nach seiner Frau um, er folgt seinen Hunden, die ihn ziehen; er watschelt ihnen in seinen Hausschuhen nach. Die Leute begegnen ihm nicht gerne, weil er ihnen in die Augen sieht, ganz lang, schon von weitem, wenn sie ihm entgegenkommen, und wenn sie grüssen, nickt er bloss mit dem Kopf. Die Leute vom Erlenweg sagen nicht, er spinne. Die Leute kennen seine Geschichte.

Früher, aber das ist noch nicht so lange her, ging Herr Widmer mit einem Kinderwagen den Erlenweg hinauf und hinunter. Das war, als Toni noch klein war. Später führte ihn Herr Widmer an der Hand, und als er in den Kindergarten musste, brachte ihn Herr Widmer manchmal hin.

Frau Widmer erzählt gerne die Geschichte, wie Tonis Vater zu ihnen kam und einen Hütplatz für Toni suchte: Eines Abends läutete es, und Tonis Vater trat ein, weil er gehört hatte, dass Widmers gerne ein Kind zur Pflege nähmen, jetzt, da beide pensioniert waren und Zeit hatten. Sie machten ab, jeweils am Sonntag würden die Eltern Toni bringen und am Freitag wieder abholen, und so und soviel Geld müssten die Eltern Widmers im Monat zahlen. Sie machten alles ab, aber Tonis Vater wollte nicht gehen, bis Frau Widmer fragte: «Ist noch etwas?» — «Das Kind hat rote Haare», sagte er, «nehmen sie es trotzdem?»
Vorher war Toni bei einer anderen Familie gewesen, da hatte er es schlecht gehabt.

Manchmal sagt Frau Widmer: «Wie geht es wohl Toni?» Als Toni mit seinen Eltern nach Italien ging, kaufte sich Herr Widmer drei Windhunde. Wenn sie an der Leine ziehen, sagt er: «Ruhig Toni!», und wenn sie bellen, sagt er: «Toni, sei still!»

Letztes Jahr waren Herr und Frau Widmer in Italien bei Toni. Sie fuhren mit der Bahn und dem Schiff, am Hafen wartete Tonis Vater, und sie mussten mit dem Autobus eine halbe Stunde fahren. Toni war in der Schule, als sie ankamen. Seine Mutter zeigte ihnen das grosse Haus, das sie mit dem Geld aus der Schweiz gebaut haben.

Toni kam aus der Schule. Er schämte sich vor den beiden alten Leuten und versteckte sich hinter dem Rükken seiner Mutter. Frau Widmer öffnete die Arme und sagte: «Komm Toni, gib mir einen Kuss.» Toni blieb hinter dem Rücken seiner Mutter. Seine Mutter sagte: «Er spricht nicht mehr deutsch.» Dann sagte sie etwas auf italienisch, und Toni kam hervor und ging zu Frau Widmer. «Bist du gut in der Schule?» fragte sie und strich ihm durch die Haare, «im Kindergarten hast du an Weihnachten ein langes Gedicht von der Geburt des Jesuskindes auswendig aufgesagt.» Toni sah sie mit seinen grossen, braunen Augen an. Herr Widmer stand daneben.
Zwei Tage später nahmen sie wieder den Bus, das Schiff und den Zug und fuhren nach Hause.

Seither sagt Frau Widmer manchmal: «Jetzt ist Toni in der Schule». Herr Widmer sagt nichts.
Herr Widmer geht jeden Tag mit seinen Hunden aus. Er geht mit Toni spazieren, und seine Frau schaut ihm vom Fenster aus zu.

Gerald Lechner

Gedenkstein für «einen von uns»

Erinnerung an Bundesrat Willi Ritschard

Beim längst nicht mehr bewirtschafteten Berghof Längschwand, in einer stillen Berggegend, wurde am 13. November 1984 in einer schlichten Feier die Gedenkstätte für den ein Jahr zuvor verstorbenen Bundesrat Willi Ritschard eingeweiht. Gerade hier, wo er mit Freunden gerne wanderte, hatte den populären Landesvater der Tod ereilt. Eine vom Grenchner Bildhauer Fritz Flury geschaffene Bronzetafel auf einem Findling erinnert daran: «Hier verstarb am 16. Oktober 1983 inmitten seiner geliebten Juraberge Bundesrat Willy Ritschard».



Unter den Gästen der schlichten Einweihungsfeier auch die Familienangehörigen Willi Ritschards.

Seine Angehörigen, Delegationen des Solothurner Regierungsrates und des Grenchner Gemeinderates, Freunde aus vielen Orten des Landes und etwa 200 weitere Personen kamen zur Enthüllung des Gedenksteins. Die Bläsergruppe der Jagdgesellschaft Grenchen trug mit stimmungsvollen Klängen zur Feier bei. Grenchens Bürgerammann Dr. Fritz Suter erinnerte in einer Ansprache an die vielfachen Verbindungen von Willi Ritschard mit Grenchen. «Er war, wie der Grenchner Hermann Obrecht», sagte Dr. Fritz Suter, «ein grosser Bundesrat. Und er stellte stets den Menschen über alles andere. Er lebte einfach – und eine einfache Gedenkstätte soll unser Dank sein für seine stete und harte Arbeit zum Wohle der Menschen.»

In einem ganz persönlich auf den Verstorbenen ausgerichteten Gebet sprach Bischof Dr. Hänggi – auch er ein Freund Willi Ritschards – die Bitte aus, vorbeikommende Wanderer möchten hier an der Erinnerungsstätte eines guten, gläubigen Menschen gedenken.

«Jedem von uns gehörte Willi Ritschard in irgendeiner Form, jedem von uns war er irgendwie verbunden», so Regierungsrat Fritz Schneider in seiner Ansprache nach der Enthüllung des Steins. Die Anziehungskraft des Menschen, Bürgers und Politikers Willi Ritschard sei von seiner menschlichen Wärme ausgegangen. Alles was er tat und sprach, sei von Offenheit, Herzlichkeit, Klarheit und Einfachheit geprägt gewesen. Willi Ritschard habe nicht nur seine Familie geliebt, sondern den Mitmenschen, sein Dorf, seine Region, den Kanton, das Land. Deshalb habe er so gut Heimatgefühl vermittelt. «In einer verunsicherten Zeit und Gesellschaft», so Fritz Schneider abschliessend, «hat Willi Ritschard eine Vaterfigur mit fühlendem Herzen und scharfem Verstand verkörpert. Er bleibt für uns alle ein leuchtendes Beispiel für menschlich gelebte politische Arbeit. Es wird einem immer, wenn man an Willi Ritschard denkt, warm ums Herz.»



In unmittelbarer Nähe des Berghofs Längschwand errichtete die Bürgergemeinde Grenchen eine Erinnerungsstätte an den hier verstorbenen Bundesrat Willi Ritschard.

Paul-Georg Meister

100 Jahre im Dienste der Kirchenmusik



Aus den Händen von Generalpräses Dr. Anton Saladin durfte der Präsident des Cäcilienvereines, Ferdinand Gast, die Pallestrina-Medaille — die höchste Auszeichnung für Cäcilienvereine — entgegennehmen.

1984 wurde der röm.-kath. Kirchenchor, der Cäcilienverein Grenchen, 100 Jahre alt. Mit verschiedenen vereinsinternen und öffentlichen Anlässen wurde dieser hohe Geburtstag des Vereins gebührend gefeiert. In bester Erinnerung dürfte dabei vielen Grenchnern noch immer die glanzvolle Aufführung der Krönungsmesse von Wolfgang Amadeus Mozart in der Eusebiuskirche von Grenchen sein — eine Aufführung, welche das Können und die Begeisterung des Chores aufs Beste dokumentierte.

Gründungsdatum nicht genau bekannt

Das genaue Gründungsdatum des Vereins lässt sich heute nicht mehr mit Bestimmtheit feststellen. Sicher ist aber, dass die Gründungsversammlung im Sommer des Jahres 1884 stattgefunden hat. Als ersten Präsidenten wählte die Gründungsversammlung damals Jean Willi (der gleichzeitig der einzige Tenor des noch jungen Vereines war) und zum Direktor wurde Josef Knobel, Organist und einziger Basssänger, ernannt.

Als Gründungsmitglieder erwähnt die Chronik aus dem Jahre 1884 Anna Gast-Walser, Maria Anna Güggi-Güggi, Verena Güggi-Schwarzentrub, Albertina Luterbacher-Güggi, Emma Obrecht, Emma Stämpfli-Lambard, Karolina Studer-Vogt, Melina Walser-Schwarzentrub, Josef Knobel, Emil Obrecht und Jean Willi. Doch im selben Jahr sind weitere Mitglieder zum damals noch jungen Verein gestossen, allein, man nannte sich damals noch nicht «Cäcilienverein» sondern einfach «Kirchengesangsverein» — zum Cäcilienverein wurde der Chor erst im Jahre 1889 umbenannt.

Einige berühmte Vereinsmitglieder

Interessant ist aber nicht nur der Blick in die wechselvolle Geschichte des Cäcilienvereines, auch ein Blick auf die lange Liste der Chorleiter lässt einige Rückschlüsse zu, findet man doch darunter auch einige bedeutende Persönlichkeiten:

Als erster Chorleiter wirkte Josef Anton Knobel. Er leitete den Kirchengesangsverein von 1884 bis 1889. Knobel war Lehrer für moderne Sprachen am Institut Breidenstein (Bachtelen) und später als Professor an der Kantonsschule Solothurn tätig. Seine Nachfolge



Das Jubiläumsbankett wurde musikalisch von der Stadtmusik Konkordia umrahmt.

trat im Jahre 1889 Edmund Wyss an, ein Mann, der seine musikalische Ausbildung an den Konservatorien in Leipzig und Basel erworben hatte. Er führte den Chor bis ins Jahr 1890. Edmund Wyss komponierte die Musik des berühmten Dornacher Festspiels und bearbeitete auch das alte Grenchnerlied vom «Dursli und Babeli», welches vom Cäcilienverein 1911 und 1927 öffentlich aufgeführt wurde.

Nach Edmund Wyss amtete Emil Widmer bis 1901 als Chorleiter. Unter seiner Regie führte der Cäcilienverein viele Theateraufführungen durch. Ihm folgte im Jahre 1901 Leo Gaugler, der die Geschicke des Vereins bis zum Jahr 1934 lenkte. Von Leo Gaugler weiss man heute noch, dass er ein sehr begabter Autodidakt gewesen ist, denn er hatte keine eigentliche Musikausbildung genossen. Sein Wissen hatte er sich zum grössten Teil selber angeeignet, nur gerade bei den Patres in Mariastein und im Lehrerseminar in Solothurn war ihm eine musikalische Ausbildung zuteil geworden.

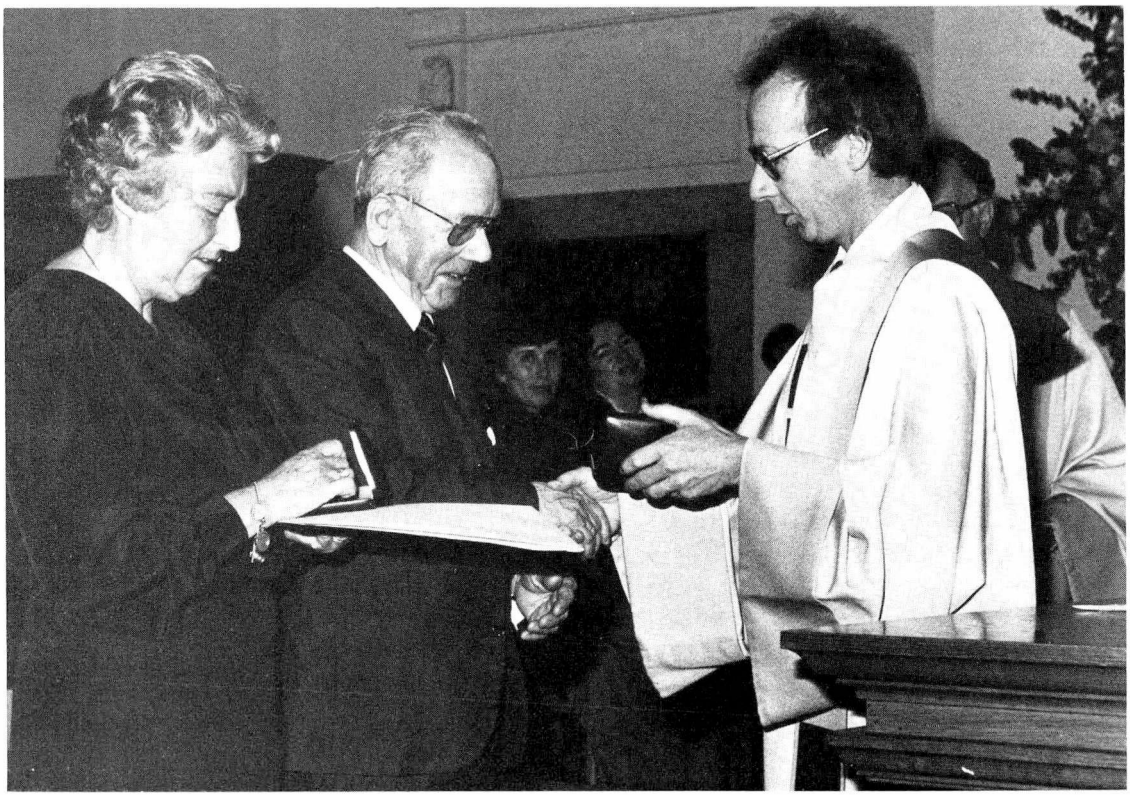
Noch vielen Grenchnern bestens bekannt ist Fritz Jenny. Er stand dem Cäcilienverein Grenchen in den Jahren 1934 bis 1970 als Chorleiter vor und unter seiner Leitung trat der Cäcilienverein mit einigen unvergesslichen Aufführungen an die Öffentlichkeit. Seit 1970 liegen nun die Geschicke des Vereins in den Händen von Marcel Schifferle, der die Tradition von Fritz Jenny weiterführt, denn auch unter Marcel Schifferle wurden einige bedeutende Aufführungen realisiert, so beispielsweise das Karfreitagskonzert im

Jahre 1976 oder die Aufführung «Stabat Mater» von Haydn (1980), die wohl bei vielen Grenchnern noch in bester Erinnerung sind.

Jubiläumsjahr mit Höhepunkten

Das Jubiläumsjahr 1984 brachte für den Cäcilienverein einige wirkliche Höhepunkte. Den Auftakt dazu setzte die Jubiläumsgeneralversammlung zu Beginn des Jahres. Ihr folgte im Mai der eigentliche Jubiläumsakt, nämlich der Jubiläumsgottesdienst in der Eusebiuskirche Grenchen.

Dieser Jubiläumsgottesdienst wurde denn auch zu einem Glanzpunkt in der Geschichte des Vereins. Verstärkt durch den Gesangsverein Selzach und zusammen mit dem Stadtorchester Grenchen führte der Cäcilienverein innerhalb des Gottesdienstes nämlich die «Krönungsmesse» von Wolfgang Amadeus Mozart auf. Im Grenchner Tagblatt ist dazu zu lesen: «Mit diesem ausgezeichnet gelungenen Vortrag setzte der jubilierende Verein dem Festtag einen musikalischen Akzent auf — der Cäcilienverein hat wieder einmal bewiesen, dass er auf dem kirchenmusikalischen Sektor mehr als nur zu Hause ist.»



Für 50jährige Mitgliedschaft wurden im Jubiläumsgottesdienst Maria Ris und Walter Bieli geehrt.



Der Höhepunkt des Jubiläums war ohne Zweifel die Aufführung der Krönungsmesse anlässlich des Jubiläumsgottesdienstes. Neben den Solisten Ursula Schifferle, Olga Regez, Peter Sigrist und Erich Bieri wirkten auch das Stadtorchester Grenchen, der Gesangsverein Selzach und der Cäcilienverein Grenchen mit.

Jubiläumsbankett im Parktheater

Im Anschluss an den Gottesdienst wurde im Parktheater mit dem Jubiläumsbankett der weltliche Festakt der Geburtstagsfeier begangen. Zahlreiche Gäste waren zu diesem Bankett eingeladen und Vereinspräsident Ferdinand Gast durfte im Verlauf des Festes sogar die Pallestrina-Medaille — eine der höchsten Auszeichnungen der Cäcilienvereine — aus den Händen von Generalpräses Dr. Anton Saladin entgegennehmen.

Die Festschrift,
ein kirchengeschichtliches Dokument

Doch die Erinnerungen an die Festlichkeiten zum 100. Geburtstag des Cäcilienvereines Grenchen wären unvollständig, würde man die Festschrift, die zu diesem Anlass erschienen ist, unerwähnt lassen. Dr. Hans Kaufmann hat diese interessante Dokumentation zusammengetragen und damit ein Werk geschaffen, welches nicht nur für Vereinsmitglieder von bleibendem Wert, sondern auch für Aussenstehende äusserst interessant und aufschlussreich ist.
In dem Büchlein «100 Jahre Cäcilienverein Grenchen» hat Dr. Hans Kaufmann nämlich nicht nur vereinsinterne Daten zusammengetragen; er hat es vielmehr verstanden ein kirchengeschichtliches Werk zu schaffen, welches vor dem Hintergrund der 100jährigen Vereinsgeschichte auch die Geschichte der röm.-kath. Kirchgemeinde in den letzten 100 Jahren veranschaulicht.

Rainer W. Walter

René Schmitz – Weltmeister der Süssigkeit

An der Landi, der unvergesslichen Landesausstellung in Zürich, errang René Schmitz seine erste Gold-Medaille. Seither folgten an die 30 internationale Gold-Auszeichnungen, die bestätigen, dass der Grenchner Konditormeister zu den weltbesten seines Faches zu zählen ist.

«Ich wollte immer Konditor werden» sagte René Schmitz, der kurz vor Jahreswechsel seinen 70. Geburtstag feiern konnte und heute noch jeden Tag als Meister seines Faches in der Backstube steht. Der junge Grenchner verwirklichte seinen Berufswunsch und absolvierte eine Lehre in Burgdorf. Nach der Lehrzeit musste René Schmitz wie so viele



Mit grosser Konzentration arbeitet René Schmitz an einer neuen Zuckerrose.

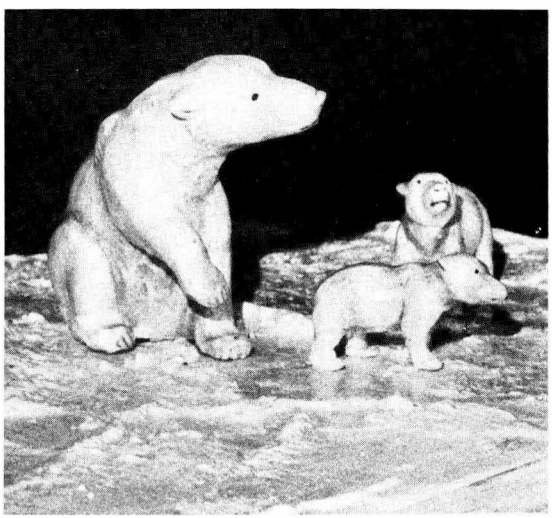


Eine der reichen und prächtigen Zuckerrosen-Kompositionen, die René Schmitz berühmt gemacht haben.

andere in der Krisenzeit auf Arbeitssuche gehen und fand in Lausanne eine erste Stelle, kurz bevor er in die Rekrutenschule einrückte. Anschliessend bildete er sich weiter, unter anderem an der Konditorenfachschule von Köln und arbeitete in verschiedenen angesehenen Häusern unseres Landes.

Das Ausland lockt – oder: ein Grenchner wird GI

1939 wanderte René Schmitz nach Kolumbien aus, und drei Jahre später finden wir ihn in den USA, wo er wiederum in bekannten, von Schweizern geführten Häusern arbeitete. Inzwischen brach der Zweite Weltkrieg aus, und René Schmitz wurde zur US Army eingezogen. Nach einer Dienstzeit von drei Jahren, drei Monaten und drei Tagen wurde er mit allen Ehren im Range eines Staff-Sergeanten aus der Armee der Vereinigten Staaten entlassen. Kriegs-Veteran René Schmitz arbeitete darauf in Toledo (USA), kehrte dann wieder nach Grenchen zurück und betätigte sich in



Naturecht gelungen ist diese Eisbären-Gruppe.

Davos. Lange hielt es ihn nicht im Heimatland, und bald treffen wir ihn in Kairo, im weltberühmten «Maison Groppi», das damals 1200 Mitarbeiter zählte. Hier kam der friedliche René Schmitz mit den Unruhen der ägyptischen Revolution in Kontakt. 1953 eröffnete er an der Kirchstrasse in Grenchen die Confiserie «Eldorado», die nicht nur unter Kennern geschätzt und überaus beliebt ist.

Meisterwerke aus Zucker

Hier könnte nun die nicht ganz alltägliche Geschichte eines Mannes zu Ende sein, der in unserer Stadt aufgewachsen ist und im Ausland vielerlei erlebt hat. Doch sie ist es nicht.



Auch kunstvolle Hochzeitstorten verliessen die Werkstatt des Meisters.

Mit unwahrscheinlicher Begeisterung machte sich René Schmitz daran, die Geheimnisse der alten Konditorenmeister zu ergründen und arbeitete an Kunstwerken aus gezogenem Zucker. Als einem der wenigen Eingeweihten gelang es ihm, seinen zarten, märchenhaften Kunstwerken den berühmten Seidenglanz zu verleihen, wie ihn die französischen Meister ihres Faches hervorzuzaubern vermochten. Die geschickten Hände, die zur Ausübung dieser Kunst notwendig sind, erbte er von seinem Vater, einem Grenchner Uhrmacher, während er von seiner Mutter das Gefühl für das Schöne und Gemüthafte mit auf den Weg erhielt.

Die Arbeiten, die René Schmitz aus gezogenem Zukker herzustellen vermag, gehören heute weltweit zu den eindrücklichsten und einmaligsten Beispielen höchster Konditorenmeister-Kunst. Kein Wunder, dass überall, wo seine Schöpfungen an internationalen Ausstellungen anzutreffen waren, die Fachwelt staunte und die Jury ihm höchste Anerkennung zollte. René Schmitz ist ein Künstler, der seine Werke nicht der Nachwelt überliefern kann. Mit seinen Arbeiten aber bewies er, was gutes Handwerk auch hierzulande vermag. Und das ist nicht wenig.

German Vogt

Arbeitsbeschaffungs-projekte

Jedermann weiss, dass Krisen oder Rezessionen leider zur Uhrenindustrie gehören. In unserem Jahrhundert hat die ältere Generation die Krisen von 1920 bis 1923 und von 1930 bis 1939 in unguter Erinnerung. Um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, nahm man in den erwähnten Jahren zu Notstandsarbeiten Zuflucht. Eine Tafel an der neuen Bergstrasse erinnert an die 150 arbeitslosen Uhrmacher, die von 1921 bis 1923 unsere Jurahöhen mit einer gut befahrbaren Strasse erschlossen. Von 1921 bis 1925 waren ebenfalls 200 bis 300 Arbeitslose bei der Drainage der Witi engagiert. Der Gedenkstein im Dreieck Flugplatz-Archstrasse ist ein weiteres sichtbares Mahnmal an diese



Auf jedem Monatsmarkt verkaufen die Arbeitslosen ihre Produkte. Der Geschäftsgang ist erfreulich gut. Allerdings machen sich Ende 1984 Sättigungstendenzen für die Gegenstände aus dem Projekt «Metall» bemerkbar.

schlimme Zeit. Auch die grosse Krise zu Beginn der Dreissigerjahre wurde mit Kanalisations- und Strassenkorrektionsarbeiten überbrückt. Der Marktplatz und der Lindenpark sind weitgehend das Werk von arbeitslosen Uhrmachern (wir haben darüber im Jahrbuch 1983 berichtet).

Wieder herkömmliche Notstandsarbeiten

Seit einem Jahrzehnt kränkelt bekanntlich unsere Uhrenindustrie wieder. Eine erste Rezessionswelle brach 1975/76 über Grenchen herein. Im Januar 1976 zählte Grenchen 360 Arbeitslose. Um ihnen zu helfen, wurden vom Oktober 1976 bis August 1977 wiederum Notstandsarbeiten alten Stils ausgeführt. Vorwiegend jugendliche Arbeitslose besserten den Aareweg von Staad bis zur Einmündung des Witibaches aus und erstellten eine Fussgängerbrücke über den gleichen Bach unterhalb des Römerbrückleins. Auf den Jurahöhen errichteten sie Feuerstellen. Von September bis Dezember 1977 schliesslich wurden rund um das Ferienheim Prägelz Zäune instandgestellt. Von 1978 bis in die erste Hälfte des Jahres 1981 lief die Uhrenindustrie wieder auf Hochtouren. Dann aber setzte infolge der durch die Weltmärkte diktierten Umstrukturierung eine zweite Arbeitslosenwelle ein, die bis heute nicht abgeebbt ist. Ende 1981 waren 65, in den Jahren 1982 bis 1984 aber immer zwischen 337 bis 239 Arbeitslose registriert. Etlichen, vorwiegend ältern Mitbürgern drohte das Los des Ausgesteuert-Seins. Um diesen von den widrigen Umständen der Zeit arg gebeutelten Mitmenschen zu helfen, organisierte das Sozialamt in Zusammenarbeit mit dem Industrieverband eine neue Form von Notstandsarbeiten.



Die beiden Leiter des Arbeitsbeschaffungsprojektes «Metallbearbeitung», German Hugi-Bickel (links) und Willi Kaufmann-Berger (rechts). German Hugi steht im 64. Lebensjahr. Bevor er die Leitung dieses Arbeitsbeschaffungsprojektes übernahm, war er 33 Jahre in der Certina und sechs Jahre in der BFG tätig. Willi Kaufmann-Berger hat Jahrgang 1951. Er hat kein Vollpensum. Er steht noch im Dienste der Schaffner Elektronik AG in Luterbach.

Der erste Kurs begann am 1. Oktober 1982 in der Lehrlingswerkstatt des Industrieverbandes im Schulhaus IV. Dieser Ort stand nur für einen Kurs zur Verfügung. Deshalb zog man am 4. Februar in die Lehrlingswerkstatt der im Mai 1982 zusammengebrochenen BFG. Bis Ende 1984 fanden fünf dieser Metallbearbeitungskurse statt. Da diese Art von Beschäftigung nach wie vor nötig ist, gab der Gemeinderat in der Sitzung vom 18. Dezember 1984 grünes Licht für weitere zwei gleiche Projekte, bestimmt ein Erfolgsausweis für diese zeitgemässe Art von Notstandsarbeiten. Dass die Arbeitslosen in diesem Projekt zahlreiche nützliche Gegenstände herstellen, die sie nachher auf dem Monatsmarkt verkaufen, beweisen unsere Bilder. Dieses Erfolgserlebnis motiviert zusätzlich.

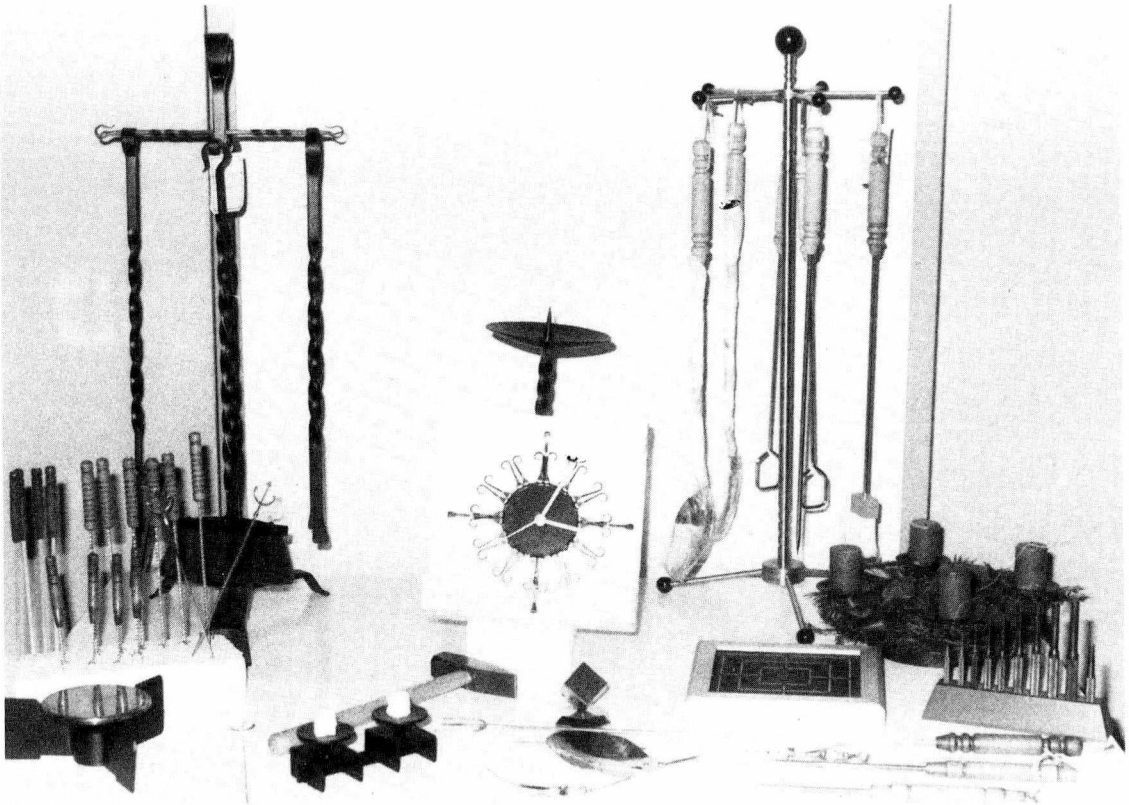
Arbeitsbeschaffungsprojekt «Metall»
Aus der Erkenntnis heraus, dass Notstandsarbeiten alten Stils heute nicht mehr möglich sind, kamen die Verantwortlichen auf die Idee, die Arbeitslosen mit Arbeitstechniken vertraut zu machen, die in irgendeiner Art mit ihrem bisherigen Beruf verwandt sind. Deshalb wurden und werden sie mit den Grundzügen der Metallbearbeitung vertraut gemacht. Während vier Monaten – die Zahl der Monate ist durch die Arbeitslosengesetzgebung vorgeschrieben – erlernen die Arbeitslosen das Anreissen, Feilen, Körnen, Bohren, Schleifen, Drehen, Gewindeschneiden, Löten, Schweissen, Fräsen und unter Umständen auch das Schmieden. Diese praktische Tätigkeit wird ergänzt durch persönlichkeitsbildende Kurse: a) das Verhalten gegenüber Vorgesetzten und das Überwinden von schwierigen Situationen, b) die Unfallverhütung, c) die Nothilfe, d) das Energiesparen, e) Lernprinzipien und f) das Abschätzen der eigenen Möglichkeiten.



An dieser Drehbank entstehen Figuren für das Schach- und das Damenbrettspiel.



Ein Arbeitsbeschaffungsprojekt, das seine Entstehung Wirtschaftsförderer Dr. Heinz Hämmerli verdankt: In einem Saal der ehemaligen BFG montieren seit dem 1. Oktober 1984 Arbeitslose elektronische Bestandteile für die Firma Schaffner in Luterbach.



Diese Produkte entstehen im Arbeitsbeschaffungsprojekt «Metall» in der ehemaligen Lehrlingswerkstätte der BFG: Cheminéegarnituren (links aussen), Grillgeräte (rechts aussen), Kerzenständer und eine Küchenuhr (Mitte) Fonduegabeln (links), ein Damenbrettspiel (vor dem Adventskranz), ein Rechaudständer, kleinere Kerzenständer, Briefbeschwerer (Würfelkörper), verschiedene Schraubenzieher (rechts aussen).

Im Verlaufe des Jahres 1982 konnten auch Produktionsaufträge hereingenommen werden. Für die Firma Hug AG, Metallbau und Schlosserei, Safnern, werden Bestandteile für Küchenschwingbesen und Büchsenöffner, für die Firma Dumag AG, Büren, Metallteile für Polstermöbel hergestellt. Eine weitere Beschäftigungsmöglichkeit bot die Firma Schaffner Elektronik, Luterbach. In einem Raum der ehemaligen BGF fabrizieren einstige Arbeitslose elektronische Bestandteile. (Die erwähnte Firma beschäftigt übrigens noch 52 Heimarbeiterinnen).

Arbeitsbeschaffungsprojekt «Holz»

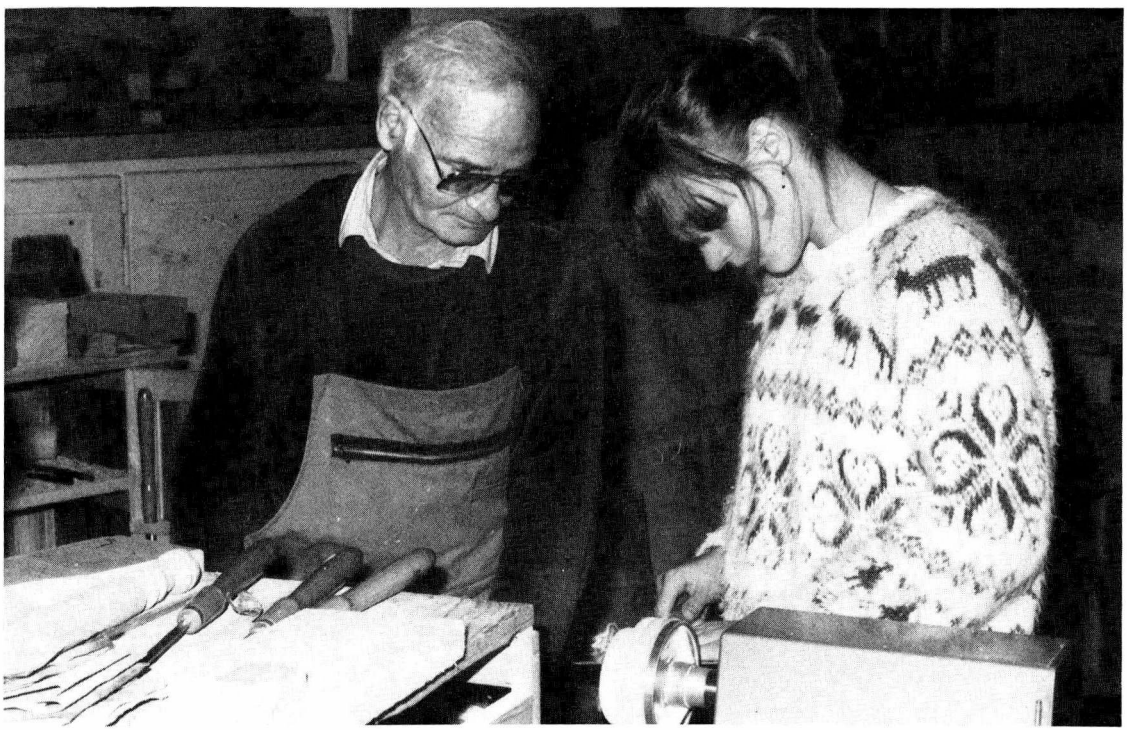
Dieses wurde Ende Oktober 1983 in der ehemaligen Schreinerei der Zimmerei Hermann Emch in Angriff genommen. Während vier Monaten erlernen dort 10 bis 12 Jugendliche die Grundlagen der Holzbearbeitung. Auch dieses Projekt erweist sich als äusserst wertvoll. Nicht nur prächtige Spielsachen und praktische Gegenstände aller Art aus Holz entstehen, sondern die zum Teil während drei Jahren arbeitslos gewesenen Jugendlichen lernten sich wieder ins Erwerbsleben einzugliedern.

Vollständigkeitshalber sei erwähnt, dass seit Ende 1982 auch das Arbeitsbeschaffungsprojekt «Dumag» existiert. In der ehemaligen Kantine der BFG nähen vier Frauen Teile von Polstermöbeln für die Firma Dumag in Büren.

Im Dienste der Freizeitgestaltung

In der Uhrenindustrie gab es in den guten Jahren viele Heimarbeiterinnen. Ihre Zahl ist beträchtlich zusammengeschrumpft. Um ihnen zu helfen, die Freizeit sinnvoll zu gestalten, organisierte das Sozialamt 1984 zwei Nähkurse, einen Kurs im Stricken und im Bildweben, zwei Kochkurse für Männer und Frauen, wobei sich die anfängliche Skepsis der männlichen Teilnehmer bald in Begeisterung umwandelte, sowie je einen Kurs im Messen und Prüfen und einen in Allgemeinbildung. Schliesslich besuchten 23 Italiener einen Deutschkurs. Ein Kurs «Starthilfe für die dritte Lebensphase» rundete 1984 das vielfältige Angebot des Sozialamtes ab.

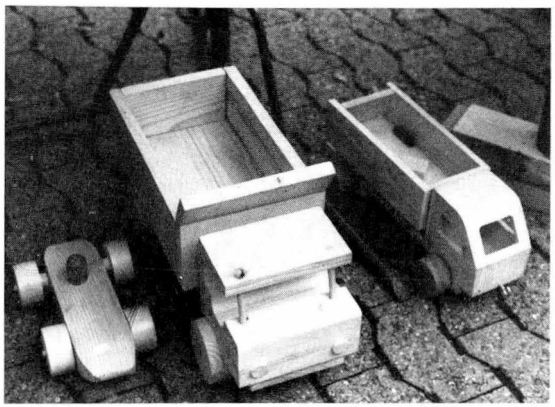
Arbeitslos zu sein ist ein hartes Schicksal. Im Gespräch mit den Kursteilnehmern war viel Bitterkeit herauszuspüren, zumal wenn man seine Arbeitskraft während Jahrzehnten einem einzigen Unternehmen zur Verfügung stellte und plötzlich im Alter beinahe mit leeren Händen dasteht. Die Arbeitsbeschaffungsprojekte vermitteln den Arbeitslosen wieder das für das Leben so nötige Selbstwertgefühl, und zugleich fördern sie die Vermittlungsfähigkeit in ganz besonderem Masse. Viele Männer und Frauen blieben nicht die vollen vier Monate im Projekt, weil sie vorher wieder eine Anstellung fanden.



Projektleiter Armand Walther erklärt einer jungen Dame das Drechseln.



Produkte aus dem Projekt «Holz».



Hans Kaufmann

Jahreschronik 1984

Januar

1. Einwohnerzahl 16 542 (Vorjahr: 16 972)
   Leerwohnungen
   (Ende 83 nicht erhoben) (Vorjahr: 270)
   Arbeitslose 337 (Vorjahr: 319)

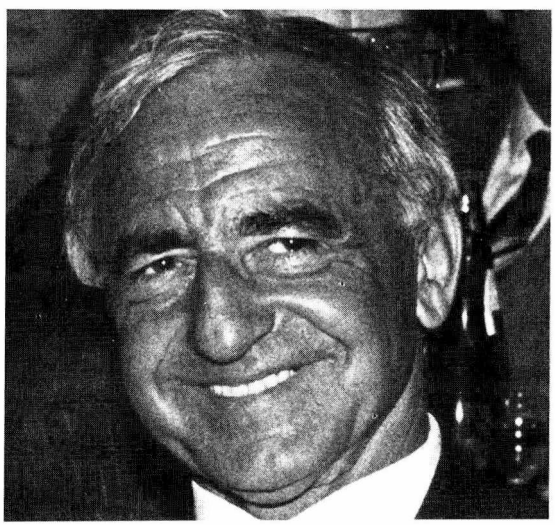
— Die Ebauches SA will in ihren Quarzuhrenfabriken, auch in Grenchen, die Nachtarbeit für Frauen einführen, um durch Auslastung des Maschinenparkes konkurrenzfähig zu bleiben.

10. Erstmalige Zwischenlandung einer Turbo-Prop-Linienmaschine auf dem Grenchner Flugplatz.

20. Die ETA SA hat die millionste Swatch-Uhr hergestellt.

20. Dr. Urs Guggenbühl, seit 1957 Chefarzt für Chirurgie am Spital Grenchen, ein Pionier der Osteosynthese, tritt in den Ruhestand.

22. Stefan Meister, der in Grenchen aufgewachsen ist, wird während seiner Tätigkeit als Entwicklungshelfer in Uganda ermordet.



Dr. Urs Guggenbühl im Ruhestand.



Februar

— Der Grenchner Roman «Liebe einer Fasnacht» von Peter Brotschi erscheint.

26. Volksabstimmung

	Ja	Nein
Eidg. Schwerverkehrsabgabe	3305	1998
Eidg. Autobahnvignette	2803	2493
Eidg. Zivildienst-Initiative	1943	3327
Kant. Ausbau Wallierhof	3486	1559
Kant. Zivilschutzrecht	2475	2405

Stimmbeteiligung 50%; Grenchen stimmte wie Bund und Kanton. Ersatzwahl des Amtsgerichtspräsidenten. Keiner der beiden Bewerber erzielte das nötige absolute Mehr.
Stimmen in Grenchen haben erhalten:

Dr. Daniel Wormser	2692
Matthias Welter	1957



Peter Travaglini schuf den charakteristischen künstlerischen Schmuck für das neue Grenchner Spital.

März

19. Grenchens ältester Gasthof, der Löwen, wird von der «Gasthof zum Löwen AG» an eine Interessentengruppe verkauft.
— Infolge der Demission eines Selzachers rückt Fritz Hirzel, Rektor, als Ersatzmann ins Kantonsparlament nach.
30. Im «alten Migros» wird das neue Geschäftszentrum «Marktpassage» eröffnet.

April

14. Italiens Verteidigungsminister, Giovanni Spadolini, und der italienische Botschafter in Bern, Rinieri Paulucci di Calboli, legten beim Mazzini-Denkmal einen Kranz nieder, zum Gedenken an den vor 150 Jahren von Mazzini unterzeichneten Bruderschaftspakt «Junges Europa». Beim Denkmal sprach auch Professor Giuseppe Tramarollo. Teilnehmerin an der Feier war auch eine direkte Nachfahrin Garibaldis, Frau Prof. Anita Garibaldi-Jallet, die ebenfalls eine Rede hielt.

Mai

19. Eröffnung des ersten permanenten Kunstmuseums Grenchen im Girardhaus.
20. Der Cäcilienverein Grenchen feiert in der Pfarrkirche Eusebius sein hundertjähriges Bestehen mit der Aufführung der Krönungsmesse von Mozart. An der Jubiläumsfeier im Parktheater am Nachmittag erhält der Verein die Palestrina-Medaille.
20. Volksabstimmung

	Ja	Nein
Eidg. Bankeninitiative	1667	2678
Eidg. Volksinitiative gegen den Ausverkauf der Heimat	2581	1772
Kant. Drogen-Vorlage	3137	1081
Amtei. Wahl eines Amtsgerichtspräsidenten		
Dr. D. Wormser		2134
Matthias Welter		1886

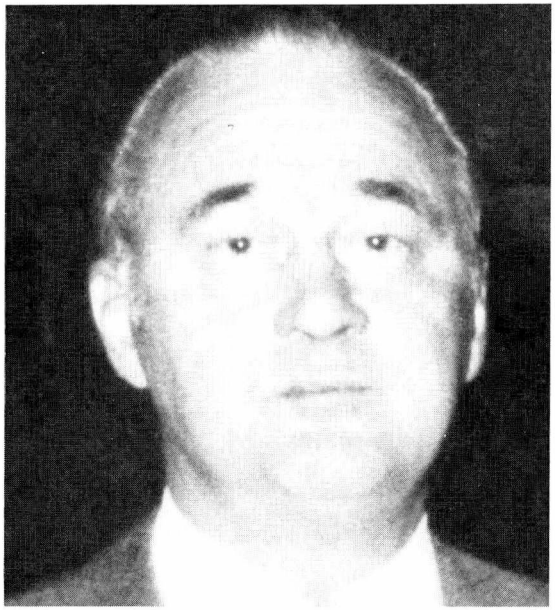
Von 10 929 Stimmberechtigten gingen 4443 an die Urne. Mit Ausnahme der Initiative «Ausverkauf der Heimat» stimmte Genchen wie Bund, Kanton und Amtei.

Juni

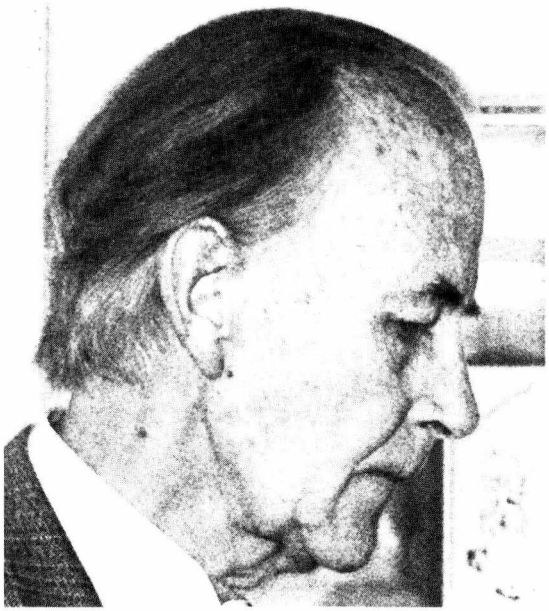
13. Erster Spatenstich für das Grenchner Jugendhaus im Lindenpark. (Kurz vorher war die provisorische Baracke, die als Jugendzentrum diente, abgebrochen worden.)



Stadtammann Eduard Rothen mit vielen Gästen beim Ersten Spatenstich für das neue Jugendhaus.



Walter Genhart starb am 28. Juli 1984.



Dr. Willy Marti starb am 15. August 1984.



Eines der Eigenbau-Flugzeuge, die am 11./12. August auf dem Grenchner Regionalflugplatz gezeigt wurden.

15. Von diesem Tage an wird der wöchentliche Gemüsemarkt auf dem nördlichen Teil des Marktplatzes, nicht mehr im Süden, abgehalten werden.
22. Peter Wullimann erhält den grossen Preis der «Xylon international», der von der Stadt Winterthur gestiftet wurde.
27. Es wird bekannt, dass die Uhrenfabrik Certina ihre Produktion einstellt. Betroffen sind noch rund 50 Mitarbeiter.
27. Die Gemeindeversammlung führt eine Beherbergungsgebühr zugunsten des Verkehrsvereins ein.

Juli

28. Im 61. Lebensjahr starb Walter Genhart, Musiklehrer und langjähriger Leiter der Jugendmusik Grenchen.

August

11./ Stelldichein der Schweizer Amateur-Flugzeug-
12. bauer auf dem Flugplatz Grenchen.
15. 69jährig starb Dr. Willy Marti, langjähriger Redaktor und Verleger des «Grenchner Tagblattes».
24. Erster «Grenchner Stadtlauf» mit 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmern.
27. Das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement untersagt Nachtarbeit für Frauen der Grenchner Uhrenfabrik ETA.
30. Es wird bekannt, dass ab 10. September 700 Mitarbeiter der ETA Kurzarbeit leisten müssen.
30. Die Grenchner Uhrenfabrik Eterna wird von den Portland-Cement-Werken (Würenlingen-Siggenthal AG) übernommen; sie scheidet aus der Asuag-SSIH-Gruppe aus.



Als Nachfolger des früheren «Grossen Preises von Grenchen» fand im August der erste «Grenchner Stadtlauf» im Zentrum statt.

September

3. Die früher schon bestehende kulturelle Einrichtung «Der besondere Film» lebt in Grenchen wieder auf.

5. Es wird bekannt, dass die Uhrenschalenfabrik Schmitz Frères den Betrieb auf Ende 1984 einstellen muss. 45 Mitarbeiter müssen entlassen werden.

17. Gründung der Stiftung «Museum Grenchen» zwischen EGG und Museums-Gesellschaft, die die Erstellung eines lokalhistorischen Museums zum Ziel hat. Erster Präsident ist Dr. Werner Strub.

19. Orientierungs-Gemeindeversammlung über den Entwurf 1984 der neuen Kantonsverfassung.

23. Eidgenössische Volksabstimmung

	Ja	Nein
Atom-Initiative	1700	2261
Energie-Initiative	1655	2303

Stimmbeteiligung 36,62%
Grenchen stimmte wie der Kanton und die Eidgenossenschaft.

23. Die Evangelisch-Reformierte Kirchgemeinde Grenchen-Bettlach verwarf mit 434 Nein gegen 182 Ja den Beitritt zum Synodalverband der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Solothurn, bei einer Stimmbeteiligung von 9%.

Oktober

— Der Jodlerklub Bärgbrünnli Grenchen hat eine Langspielplatte herausgegeben: I de blaue Jurabärge

24. Frecher Raubüberfall auf ein Ehepaar an der Studenstrasse.



Fritz Flury gestaltete die Bronzetafel.



Karl Stieger (links) wurde Ehrendoktor der Uni Fribourg, Fritz Aeberhardt erhielt den Grenchner Kulturpreis 1984.

November

13. Die Bürgergemeinde Grenchen übergibt den Gedenkstein für Bundesrat Willi Ritschard beim Längschwand der Öffentlichkeit.
15. Der Grenchner Pädagoge Karl Stieger wird Ehrendoktor der Universität Fribourg.
24. Am solothurnischen Literaturwettbewerb 1984 wird Frau Brigitte Stettler mit einem zweiten Preis für Kurzgeschichten ausgezeichnet.
30. Die GRK verleiht den Grenchner Kulturpreis 1984 an Fritz Aeberhardt. Die feierliche Übergabe findet anfangs 1985 statt.

Dezember

2. Volksabstimmung

	Ja	Nein
Eidg. Schutz der Mutterschaft	462	2590
Eidg. Radio- und Fernsehartikel	1843	1153
Eidg. Hilfe für Opfer von Gewaltverbrechen	2533	507
Kant. Änderung der Kantonsverfassung	1623	1196
Kant. Finanzausgleichsgesetz	1557	1229
Kant. Einführungsgesetz zur fürsorgerischen Freiheitsentziehung	1538	1331
Kant. Änderung des Wahlgesetzes	1907	923
Kant. Gesetz über Säuglingsfürsorge	1884	998
Kant. Zweckänderung Anstalt Schachen	1316	1532

Die 3130 Grenchner Stimmbürger (30% der Stimmberechtigten), die an der Abstimmung teilnahmen, stimmten wie Bund und Kanton.

5. Nachdem im September Prof. Dr. Walter Schluep als Präsident der Stiftung Grenchner Kunsthaus demissioniert hat, wird Dir. Eduard Rentsch zum neuen Präsidenten gewählt.
31. Einwohnerzahl 16 698 (Vorjahr: 16 542)
Leerwohnungen (1.6.84) 210 (31.12.82: 270)
Arbeitslose 284 (Vorjahr: 337)

Inhaltsübersicht

Kunsthaus eingeweiht	3
Sammeln — und zeigen, was man hat	8
Versuchsphase gelungen	12
Ein drittes Hochzeitsbild	15
Rolla AG — eine Firma glaubt an ihre Zukunft	16
Musikalisches Stelldichein in Grenchen	20
Aktuelle Probleme der Bürgergemeinde Grenchen	24
Marktpassage bereichert Stadtzentrum	30
Von Wölfen und Bären	34
Hoher Besuch aus Italien	37
Urs Saner alias «Orsani»	38
Wenn Gnome sich in Engel verwandeln	40
Auf Trümmerhaufen unterwegs	46
Wo der Amtsschimmel wiehert	48
In Grenchen fliegen viele kleine Bälle	50
Maikäfer	53
Stadtbibliothek erhielt Lesesaal	54
Toni	57
Gedenkstein für «einen von uns»	58
100 Jahre im Dienste der Kirchenmusik	60
René Schmitz — Weltmeister der Süssigkeiten	64
Arbeitsbeschaffungsprojekte	67
Jahreschronik	73

Titelseite und eingebundene Original-Grafik: Zeichnungen von Hanspeter Schumacher zum Thema «Alte Turnhalle».

Die Fotos stammen von Peter Brotschi, Theodor Buser, Kaspar Haupt, Gerald Lechner, German Vogt, Rainer W. Walter und Kurt Wolf.

Herstellung: City-Offset Grenchen.